

# Anstand und Etikette in Japan Ein Forschungsgebiet

Erster Teil

Klaus Kracht, Berlin

Den Gegenstand dieser Darstellung bilden theoretische, methodische und praktische Fragen aus dem gedanklichen Umfeld und dem Zentrum eines kulturwissenschaftlichen Forschungsgebiets sowie eines japanologischen Forschungsprogramms zur didaktisch-präzeptiven Anstandsliteratur der Moderne: Welches sind die kulturellen Felder, die in Japan zu den Bezirken "Anstand" und "Etikette" gerechnet werden? Welches sind die Gründe und Motive, die zu einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit einem bestimmten Typ nicht-juridischer Normenkataloge des gesellschaftlichen Umgangs ("Etikette") und deren Geschichte Anlaß geben? Welches ist der kulturelle Stellenwert der Etikette? Worin liegen Hemmnisse ihrer wissenschaftlichen Analyse? Welches sind die praktischen Perspektiven der Kenntnis japanischer Etikette, die über den akademischen Erkenntnisgewinn hinausweisen? Welcher Erkenntniswert kommt der didaktisch-präzeptiven Anstandsliteratur des systematisch-kasuistischen Typs als Quelle der kulturwissenschaftlichen Forschung zu? Wo liegen die dem Genre immanenten Besonderheiten und Beschränkungen? Welches sind die Vorgehensweisen bei der Datensammlung? Wo liegen Möglichkeiten der Deutung der Daten? Wie steht es um die praktische Kenntnis japanischer Etikette im Ausland, wie um ihre Erforschung in Japan und den westlichen Japanstudien? – Es folgen Hinweise zur Entstehung, zum gegenwärtigen Stand und zur Entwicklung des Forschungsprogramms.

## 1. Ausgangsfragen

### 1.1 Normenbezirke

Einen zentralen Bereich der Lebensstile einer Kultur bilden die praktischen Verhaltensnormen des alltäglichen Lebens, die in der deutschen Umgangssprache mit den Ausdrücken Höflichkeit<sup>1</sup>, Anstand, Auftreten / Umgangsformen / Manieren / Sitte, Etikette, guter Ton, Lebensart und Takt in Verbindung gebracht werden. Es ist erstaunlich, wie wenig die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften sich diesem Bereich zuwenden, obwohl die nichtjuridischen Normen des gesellschaftlichen Umgangs neben Moral und Recht für das Zusammenleben aller von entscheidender Bedeutung sind und geringe Abweichungen ausreichen, um folgenschwere Sanktionen auszulösen, deren Konsequenzen denen nicht nachstehen, die aus der Mißachtung der Moral oder des geschriebenen Rechts entstehen.<sup>2</sup>

- 
- 1 Vgl. Manfred BEETZ: "Höflichkeit", *Historisches Handbuch der Rhetorik*. Herausgegeben von Gert UEDING, Bd. 3, Tübingen 1996: 1476–86.
  - 2 Insbesondere von Soziologen ist hierauf hingewiesen worden, wenngleich es sich keinesfalls um ein primär soziologisches Thema handelt, sondern um einen – potentiellen – Gegenstandsbereich vieler Disziplinen der Humanwissenschaften einschließlich der Medizin (Psychiatrie, Psychotherapie). Vgl. z.B. Erving GOFFMAN: *Behavior in Public Places. Notes on the Social Organisation of Gatherings*, Glencoe, London 1963: 3 f. – Einführende Darstellungen aus dem Blickwinkel der Kulturgeschichte, Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Ethnologie, Sprachwissenschaft und Volkskunde: Heinrich HECKENDORN: *Wandel des Anstands im französischen und im deutschen Sprachgebiet*, Bern 1970. John F. KASSON: *Rudeness & Civility. Manners in Nineteenth-Century Urban America*, New York 1990. Jean-Claude SCHMITT: *Parure, pudeur, étiquette*, Paris 1987. Deutsch: *Vom ewigen Zwang zu gefallen. Etikette und äußere Erscheinung*, Leipzig 1994. Diethart KREBS u.a. (Hrsg.): *Das Ende der Höflichkeit. Für eine Revision der Anstandserziehung*, München 1970. Hedwig WINTER-UEDELHOVEN: *Zur Bedeutung der Etikette*, Frankfurt am Main 1991. Matthias P. SCHMELZ: *Psychologie der Höflichkeit. Analyse des höflichen Aufforderns im betrieblichen Kontext am Beispiel von Arbeitsanweisungen*, Frankfurt am Main u.a. 1994. Gerhard VORWINCKEL: *Von politischen Köpfen und schönen Seelen. Ein soziologischer Versuch über die Zivilisation der Affekte und ihres Ausdrucks*, München 1983. Horst-Volker KRUMREY: *Entwicklungsstrukturen von Verhaltensstandards. Eine soziologische Prozeßanalyse auf der Grundlage deutscher Anstands- und Manierenbücher von 1870 bis 1970*, Frankfurt am Main 1984. Alphons SILBERMANN: *Von der Kunst der Arschkriecherei*, Berlin 1997. Nancy BENTLEY: *The Ethnography of Manners. Hawthorne, James, Wharton*, Cambridge 1995. Willi LANGE: *Aspekte der Höflichkeit. Überlegungen am Beispiel der Entschuldigungen im Deutschen*, Frankfurt am Main, Bern, New York, Nancy 1984. Manfred BEETZ: *Frühmoderne Höflichkeit. Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altheutschen Sprachraum*, Stuttgart 1990 (Germanistische Abhandlungen, 67). Gudrun

Es geht mit anderen Worten um kulturelle Daten hohen Aufschlußwerts, den zentralen Bereich der komplexen und widersprüchlichen Gesamtheit alltäglicher praktischer Verhaltensnormen, wie sie in der didaktisch-präzeptiven Anstandsliteratur des systematisch-kasuistischen Typs (Etiketteliteratur) kodifiziert sind, d.h. in jener Literatur, welche die jeweils aktuellen gesellschaftlichen Umgangsformen in pragmatischer Absicht vorstellt bzw. zu gestalten beabsichtigt.<sup>3</sup> Dabei handelt es sich zum einen um Normen, die an allgemeine, d.h. von Lebenszeit, Jahreszeit usw. wenig abhängige Anlässe gebunden sind, zum anderen um Normen für besondere Umstände, d.h. für Ereignisse des Lebenszyklus und Jahreslaufs, für spezielle Lebensalter, berufliche usw. Funktionen sowie für spezielle Orte.

(1) Im Zentrum des Normenrepertoires stehen die allgemeinen Anstandsnormen, die Regeln für das “Stehen, Sitzen [und alle] Bewegungen” 立ち居ふるまい (立ち居振舞) (*tachii furumai*) sowie für Kommen und Gehen, Grüßen / Begrüßen und Verabschieden, Geben und Nehmen, Essen, Trinken und Bewirten, Sprechen und Schreiben usw. Für sie stehen in Japan heute verschiedene Bezeichnungen chinesischer, japanischer und europäischer Herkunft:

(1.1) Die aus der chinesisch-konfuzianischen Anstandstradition kommenden sinojapanischen Ausdrücke 礼 (禮) (*rei*) “Ritus” / “Anstand” / “ritueller Anstand”, 礼儀 (*reigi*) “rituell anständiges Benehmen / Verhalten [zur Bezeugung der inneren Haltung der Achtung 敬 (*kei*) gegenüber einem anderen Menschen / Wesen]”, 行儀 (*gyōgi*) “[rituell anständiges] Benehmen / Verhalten [zur Herstellung eines ästhetisch schönen Erscheinungsbildes als Ausdruck einer sittlichen Persönlichkeit des Handelnden]” (儀 steht für Regel, Zeremonie, regelgemäßes Verhalten) und 作法 (*sahō*) “Verhaltensregeln”

---

HELD: *Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theoriebildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Danksituationen*, Tübingen 1995 (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 406). Georg BOGNER: *Die Bezähmung der Zunge. Literatur und Disziplinierung der Alltagskommunikation in der frühen Neuzeit*, Tübingen 1997. *Sich benehmen*. Herausgegeben von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde durch Andreas C. BIMMER, Marburg 1993 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde, 30). Ruthard STÄBLEIN (Hrsg.): *Höflichkeit. Tugend oder schöner Schein*, Bühl-Moos 1993. Elisabeth MIXA: *Erröten Sie, Madame! Anstandsdiskurse der Moderne*, Pfaffenweiler 1994.

- 3 Zur Definition s.u. Eine kompakte Einführung in die Geschichte der europäischen Anstandsliteratur gibt Karl-Heinz GÖTTERT, “Anstandsliteratur”, *Historisches Handbuch der Rhetorik*, a.a.O., Bd. 1, Tübingen 1992: 658–75.

bzw. 礼儀作法 “Verhaltensregeln des rituell anständigen Benehmens” oder 礼法 “Regeln des rituellen Anstands”, 礼式 (*reishiki*) “Form / Zeremoniell des rituellen Anstands”, 規則 (*kisoku*) “Regel”.

(1.2) Indigene Wortbildungen wie しきたり (為來・仕來) (*shikitari*) “Konvention” / “Brauch” / “Sitte”, しつけ (躰) (*shitsuke*) “[als schön und zugleich ethisch überzeugend wahrgenommene] Disziplin [der persönlichen / körperlichen Äußerungen]” / “Erziehung” (ursprünglich eine Näh-Metapher: “[provisorisch angelegte] Heftnaht”), きまり (極り) (*kimari*) “Regel”, 掟 (*okite*) “Festlegung” usw.

(1.3) Nach dem Zweiten Weltkrieg auch zunehmend Ausdrücke englisch-französischer Herkunft: エチケツト (*echiketto*) “*étiquette*”, ルール (*rûru*) “rule/s” (“[Spiel]regel/n”) und das unter allen genannten Ausdrücken heute am häufigsten vorkommende マナー (*manâ*), selten: マナーズ (*manâzu*) “manner/s”, wobei im Japanischen *echiketto*, abweichend vom europäisch-amerikanischen Sprachgebrauch, überwiegend für die elementaren Normen der Rücksichtnahme und *manâ* für die darüber hinausgehenden Normen des Anstands steht.<sup>4</sup>

---

4 “Etikette” steht als umgangssprachliches Wort im Deutschen für “Hofsitte”, “feiner Brauch” (Duden), “feine Sitte”, “gesellschaftliche Umgangsformen” (Wahrig). *Brockhaus Enzyklopädie* (1968): “[frz., 17./18. Jahrh.], die herkömmlich geregelten Gesellschaftsformen, auch höfische Umgangsmitte; genannt nach den Aufschreibzetteln, auf denen die am französ. Königshof Zugelassenen dem Range nach verzeichnet waren.” Die *Enzyklopädie der japanischen Landessprache* (*Nihon kokugo dai jiten*, 1981) schreibt: “[Substantiv] (frz. *étiquette*, engl. *etiquette*). 1. Höfliche Umgangsformen (*reigi sahô*). Umgangsformen (*sahô*). Manieren (*manâ*). 2. Rücksichtnahme, die darin besteht, anderen keine Unannehmlichkeiten oder Unbehagen zu bereiten (*Tanin ni meiwaku ya fukaikan wo ataeai yô ni suru kokoro-zukai*). Oder: Von da ausgehende Haltung oder Handlung (*Mata soko kara dete kuru taido ya kô*). Weniger oberflächliche Form als auf den [hinter der Form stehenden] Geist gerichtet (*Hyômenteki na keishiki yori mo mushiro sono seishin ni jûten ga aru*).” – Der japanische Ausdruck vertritt, wie Ziffer 2 zeigt, nicht mehr in jedem Falle das europäisch-amerikanische Ursprungswort. *Echiketto* steht neben seiner umfassenden Bedeutung (“Regeln des Anstands”) im spezifischen Sinne für die elementaren Regeln zur Vermeidung von Unbehagen, insbesondere im Bereich der Körperhygiene, z.B. die Vermeidung von Mundgeruch. Den meisten Japanern ist die von der Firma Raion [“Lion” / Löwe] produzierte Zahnpasta der Handelsmarke “Echiketto Raion” bekannt. Das Putzen der Zähne, wofür das Militär sich seit den Anfängen des modernen Staates einsetzte, gilt als der Ausdruck elementaren Anstands. Andere Beispiele bilden das strenge Einhalten von Verabredungen / Versprechen oder Pünktlichkeit. Insofern wäre die Übersetzung mit “Grundregeln der Rücksichtnahme” im allgemeinen passend. Dem Ausdruck *echiketto* steht das Wort *manâ* / “Manieren” gegenüber. Es bezeichnet neben seiner umfassenden Bedeutung “Regeln des Anstands” in seiner spezifischen Funktion die – heute nach weit verbreiteter Auffassung als äußerlich / formal / förmlich geltenden – verfeinerten Formen des allgemeinen Umgangs, die über die elementaren Grundregeln der Rücksichtnahme hinausgehen, wie z.B. der Neigungswinkel bei verschiedenen Grußformen, die Tiefe des Rocksaaumes der Schuluni-

(2) Für die verschiedenen Stationen des Lebens- und Jahreszyklus wie auch für ihre Normen werden die aus der klassischen chinesischen Ordnungssprache übernommenen sinojapanischen Ausdrücke 冠 (*kan*) “Hut[aufsetzen]”, 婚 (*kon*) “Hochzeit”, 葬 (*sô*) “Beerdigung” (→ Bestattung im allgemeinen Sinne) und 祭 (*sai*) “[jahreszeitliche] Feste” verwendet und zur Bezeichnung der Gesamtheit der lebens- und jahreszyklischen Normen als 冠婚葬祭 (*kan kon sô sai*) zusammengefaßt.

(2.1) “Hut aufsetzen”, ursprünglich das Aufsetzen der Kopfbedeckung des Adels bei Erreichen des 13. bis 15. Lebensjahres in der “Feier des ersten Anlegens der Erwachsenentracht”, der Zeremonie des Erwachsenwerdens, steht heute für alle Übergangsriten eines Menschenlebens außer den unter “Hochzeit” und “Bestattung” zusammengefaßten: die “Zeremonie der Namensverleihung”, die “Feier des ersten Geburtstags”, den “Eintritt in den Kindergarten” u.v.a.

(2.2) “Hochzeit” steht in der modernen Sprache der Anstandsliteratur für alle rituell geregelten Ereignisse von der Vorbereitung des inszenierten “Kenntlernens” über die Verlobung und Hochzeitsfeier bis zur Rückkehr von der Hochzeitsreise und ersten Zeit des Ehelebens.

(2.3) “Bestattung” bezeichnet heute die rituell geregelten Stationen vom Sterben und Umgang der Hinterbliebenen mit dem gerade Verstorbenen über die Bestattung bis zur späteren Seelenversorgung.

(2.4) “[Jahreszeitliche] Feste” meint in diesem besonderen Zusammenhang keineswegs nur festliche Anlässe oder das Jahresbrauchtum, sondern im weitesten Sinne die normativen “Agenda innerhalb eines Jahres” 年中行事 (*nenchû gyôji / nenjû gyôji*): die tatsächlichen oder vermeintlichen traditionellen Anlässe, die nationalen Feiertage ebenso wie die modernen Gedenktage, so z.B. den vor dem Zweiten Weltkrieg vom Heeresministerium eingeführten “Tag der Kariesverhütung” am 4. Juni, auch die in der praktischen Literatur erfaßten jährlich wiederkehrenden Ereignisse einer Präfektur, einer Stadt, eines Dorfes, eines Tempels, eines Unternehmens, einer Schule usw. und das jeweils entsprechende Normenrepertoire.

---

form usw. Die *Enzyklopädie der japanischen Landessprache* (1981) definiert: “[Substantiv] (engl. manner). 1. Verhaltensformen des [rituell anständigen] Benehmens / Verhaltens [zur Herstellung eines ästhetisch schönen Erscheinungsbildes als Ausdruck einer sittlichen Persönlichkeit des Handelnden] (*gyôgi sahô*). Verhaltensform oder Haltung gegenüber einer Handlung oder Sache (*aru kôji ya kotogara ni kan suru yarikata ya taido*). 2. Gewohnheit / Sitte / Brauch (*fûshû*).” Die *Brockhaus Enzyklopädie* (1971): “[altfrz. und mnd. 'maniere', ital. 'maniera'] die, 1) *allgemein*: Lebensart, in der Mz. (*Manieren*) seit etwa 1600 Benehmen, das den Forderungen des gesellschaftlichen Anstandes entspricht.”

(3) Weiteres. Normen für spezifische Funktionen oder Gruppierungen, insbesondere für das Geschäftsleben, gliedern sich überwiegend wieder in die beiden zentralen Bereiche allgemeiner Anstand 礼儀作法・エチケット・マナー・ルール und Anstand für Lebens- und Jahreszyklus 冠婚葬祭.

Damit sind die zentralen Felder des modernen Anstands genannt. Andere Zeiten wählten andere Gliederungen. Terminologische Schärfe ist bei den Autoren erwartungsgemäß nicht gegeben. Somit finden sich unter den zur Bezeichnung des allgemeinen Anstands verwendeten Ausdrücken Informationen aus dem Gebiet der Normen für besondere Anlässe des Lebens- und Jahreszyklus und umgekehrt.

## 1.2 Anstandsliteratur

Nicht in erster Linie Ausländer in Japan, sondern vor allem Japaner in ihrem eigenen Lande geraten in Situationen, in denen sie ratlos sind, welche Verhaltensform die – “wenn’s drauf ankommt” いざというとき – angemessene, d.h. Konflikte bzw. “Scham” / “Schande” 恥 vermeidende ist, und zwar, allem Anschein nach, wesentlich häufiger, als wir das heute in unserer eigenen Gesellschaft erleben. Die wichtigste Ursache liegt vor dem Hintergrund einer ausgeprägten Tradition des Pragmatismus in dem durchschnittlich höheren Stellenwert ritualisierter Verhaltensformen, die den einzelnen in stärkerem Maße mit bewährten Verhaltensmustern ausstatten bzw. ihm in geringerem Umfang als in vergleichbaren sozialen Feldern in Europa oder Amerika einen Spielraum wählenden Ermessens und eigenverantwortlicher Entscheidung überlassen.

Zu welchem Zeitpunkt etwa hierzulande eine Abendgesellschaft zu Ende geht, hängt mehr als in Japan von Faktoren ab, die nicht im einzelnen vorherzubestimmen sind. Die Gäste gehen entweder gleichzeitig oder, ihren jeweiligen praktischen Bedürfnissen, grundsätzlichen Neigungen oder augenblicklichen Stimmungen folgend, zu unterschiedlichen Zeiten heim. In Japan ist aufgrund der stärkeren Ritualisierung des Verkehrs zwischen Gastgeber und Gast (z.B. durch die Speisenfolge) im allgemeinen mit größerer Genauigkeit vorzusagen, wann die Gäste aufbrechen werden. Das i.d.R. vom würdigsten Gast zur richtigen Zeit angesprochene, von den anderen Gästen erwartete und von ihnen mit kurzer Verzögerung ebenfalls angestimmte “*Jâ, mô soro-soro*” – etwa: “Tja, dann [ist es wohl] schon [an der Zeit], langsam [heimzukehren]” – ist das Signal zum *gemeinsamen* Aufbruch.

Der Übergang zwischen Anstand und Zeremoniell, auf deren Differenzierung europäische Autoren Wert legen<sup>5</sup>, ist in einer Kultur der Dominanz des “rituellen Anstands” 禮・礼 und ihrer Betonung eines Zusammenhalts von Anstand und Ritus in besonders hohem Grade fließend. Als intimer Japan-Kenner seiner Zeit stellt Philipp Franz von Siebold (1841) fest: “Der gesellschaftliche Umgang der Japaner scheint gänzlich vom Zeremoniell bestimmt zu sein.”<sup>6</sup> Der in den dreißiger Jahren an der Kaiserlichen Universität Tokyo lehrende deutsche Ökonom Kurt Singer spricht generell von einer “ritualistischen Lebensauffassung” Japans; seine Kultur kreise “um Zeremonie und Etikette, ein System kanonischer Formen und Ordnungen für das gesamte Leben”<sup>7</sup>.

Japaner haben die Möglichkeit, sich in allen Fragen, sofern sie nicht von ihrer unmittelbaren Umgebung beantwortet werden – das geschieht in der heutigen Kleinfamilie naturgemäß in geringerem Maße –, an eine große Zahl allgemeiner oder inhaltlich spezifischer Bücher des systematisch-kasuistischen Typs der didaktisch-präzeptiven Anstandsliteratur, d.h. Etiketteliteratur, zu wenden, als deren Verfasser bzw. Herausgeber einschlägig erfahrene Sachbuchautoren, diverse Studiengruppen, Unternehmen und Einrichtungen des öffentlichen Lebens, wie die nationalen Fluggesellschaften, und weithin bekannte Kapazitäten auf dem Gebiet des Anstands fungieren. Als Autoritäten gelten z.B. der streng der Formtradition seines Hauses verpflichtete Gelehrte Ogasawara Kiyonobu 小笠原清信, ehemals Leiter der Ogasawara-Schule für Bogenschießen, Reiten und Etikette, oder die liberale, mehr vom Primat des – vereinzelt Formverstöße zur Entspannung des zwischenmenschlichen Klimas bewußt einkakulierenden – individuellen Takts<sup>8</sup> bestimmte Etikette-Autorin Shiotsuki Yaeko 塩月弥栄子. Solche Werke geben Auskünfte zu

---

5 BEETZ 1990, a..a.O.: 121–5.

6 Zitiert nach Florian COULMAS: *Das Land der rituellen Harmonie. Japan: Gesellschaft mit beschränkter Haftung*, Frankfurt, New York 1993: 229.

7 *Spiegel, Schwert und Edelstein. Strukturen des japanischen Lebens*. Herausgegeben, aus dem Englischen übersetzt und mit einer Einführung versehen von Wolfgang WILHELM, Frankfurt am Main 1991 (edition suhrkamp, 445), 261.

8 Japanisch 気配り (*ki kubari*), wörtlich “Atmosphäre-Austeilen”, 心配り (*kokoro kubari*), wörtlich “Herz-Austeilen” 気働き (*ki bataraki*), wörtlich “Atmosphäre-Arbeiten”. Zu 気 s. Peter PÖRTNER: “Notizen zum Begriff des Ki”, *Referate des VI. Deutschen Japanologentags in Köln*. Herausgegeben von G[eza] S[iegfried] DOMBRADY und Franziska EHMCKE, Hamburg, 1985 (*MOAG* 100): 215–54.

Themen, die von allgemeinen Umgangsformen über alle Stationen des Lebenszyklus bis hin zu den Normen des Jahreslaufs reichen und auch gruppenspezifische Normen einschließen.

### 1.3 Intermediäre Instanz

Zentrale Bestandteile der abendländischen Universität sind die theologische Fakultät und die Rechtsfakultät. Göttliches und weltliches Gesetz sollen das Zusammenleben der Menschen regeln. Der Geistliche und / oder der Jurist sind die beherrschenden Figuren in den modernen europäischen Gesellschaften, die ihre politisch-sozialen Ordnungen überwiegend einer Symbiose christlicher Ethik und römischen Rechts verdanken. Eine eigenständige akademische Disziplin "Ritueller Anstand" gab es zu keiner Zeit. Das gilt trotz der reichen europäischen Höflichkeitstradition. Diese geht von der griechisch-römischen Antike mit Aristoteles (*Nikomachische Ethik*), Cicero (*De officiis*), Seneca und Plutarch aus, umfaßt die geistliche und höfische Welt des Mittelalters mit den Kirchenvätern Ambrosius von Mailand oder Thomas von Aquin und Werken von Hofklerikern, erlebt in Humanismus und Renaissance mit Erasmus von Rotterdam (*De civilitate morum puerilium*, 1530), Baldassare Castiglione (*Libro del Cortegiano*, 1528), Stefano Guazzo (*La civil conversazione*, 1574) oder Giovanni della Casa (*Galateo*, 1588) ihre Höhepunkte, wird im Absolutismus durch Baltasar Gracián (*Oráculo manual, y arte de prudencia*, 1647), Morvan de Bellegarde (*Réflexions sur la politesse des mœurs*, 1698) oder August Bohse (*Getreuer Hofmeister adelicher und bürgerlicher Jugend*, 1703) formuliert, in der Aufklärung durch Geselligkeitstheoretiker wie den Freiherrn von Knigge (*Umgang mit Menschen*, 1788) und in der bürgerlichen Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts durch eine Vielzahl von Sachbuchautoren. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts ist Höflichkeit als Gegenstand der akademischen Diskurse diskreditiert. Im vormodernen China, Korea und Japan bildete dagegen das "Studium des rituellen Anstands" 禮學 einmal einen zentralen, institutionalisierten Bestandteil des traditionellen akademischen Wissenskanons. Das "Gesetz" 法 mußte dreidimensional gedacht werden: als moralisches Sittengesetz, als formale Etikette bzw. ritueller Anstand und als juristische Norm des positiven Rechts.

Von Juristen wird bisweilen vermerkt, daß die Voraussetzungen des modernen Rechtsstaats in Japan nicht hinlänglich erfüllt seien. Diese Feststellung wird im Sinne einer Kritik an der demokratischen Reife der japanischen Gesellschaft verstanden. Tatsächlich nimmt das geschriebene Recht in der

Verhinderung und Austragung von Konflikten eine geringere Stellung ein als in den europäischen Rechtskulturen, was nicht nur mit dem relativ jungen Status der europäischen Rechtstradition in Japan zusammenhängt, sondern auch damit, daß dem Institut des "rituellen Anstands" in einer konfuzianisch vorinformierten Gesellschaft naturgemäß eine wichtigere Rolle zukommt als in Europa und Amerika. Die Kritiker gehen vom Ideal des Rechtsstaats aus, den sie mit besten Gründen als historisch unüberholbares Produkt des zivilisatorischen Fortschritts verstehen. Es fragt sich jedoch, ob im Sinne einer wirksamen Konfliktregelung in den europäisch-amerikanischen Gesellschaften nicht der rituelle Anstand im Gesamtaufkommen der religiösen, moralisch-ethischen, juristischen und nichtjuristischen Normen ein größeres Gewicht als in der Vergangenheit erhalten muß.

Ein Augenzeuge stellt bald fest und die Kriminalstatistik weiß, daß in Japan generell die Zahl der Rechtsbrüche und der durch Gerichte mit Strafen geahndeten Regelverstöße geringer ist als z.B. in Deutschland oder den USA.<sup>9</sup> Vielfältige Beobachtungen weisen auf eine relativ geringe Aggressionsbereitschaft. Die von den Psychologen Kornadt und Trommsdorff durchgeführten Untersuchungen klären darüber auf, daß das Aggressionsniveau im Falle japanischer Probanden signifikant niedriger ist, d.h. kaum die Hälfte des in Deutschland nachgewiesenen Werts erreicht<sup>10</sup>. Es handelt sich um das Ergebnis eines komplexen Beziehungsgeflechts. So spielen als Ursachen "allgemeine im soziokulturellen Alltag durchgängig zum Ausdruck kommende Werte, Regeln und konkrete Verhaltensweisen, bis hin zu Organisationsprinzipien von Institutionen" eine wesentliche Rolle.<sup>11</sup>

Es liegt auf der Hand, die geringere Aggressionsbereitschaft auch in Verbindung mit der gesellschaftlichen Rolle des "rituellen Anstands" zu sehen, d.h. mit der Tatsache, daß bereits im vorjuridischen Stadium ein hohes Maß sozialer Aufmerksamkeit bzw. Kontrolle / Selbstkontrolle und Verhaltenskompetenz<sup>12</sup> erzeugt wird, damit, daß die moderne Massenkultur Japans vor dem Hintergrund indigener Anstandstraditionen in Gestalt eines differenzierten

---

9 Gesine FOLJANTY-JOST: "Gewalt unter Jugendlichen in Japan. Bestandsaufnahme, Forschungsstand und Fragestellungen", dies., Dieter RÖSSNER (Hrsg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan. Ursachen und Bekämpfung*, Baden-Baden 1997: 14.

10 Hans-Joachim KORNADT und Gisela TROMMSDORFF: "Sozialisierungsbedingungen von Aggressivität in Japan und Deutschland", FOLJANTY-JOST, RÖSSNER, a.a.O.: 27–51.

11 Ebenda: 46.

12 Hartmut KNOPF: "Förderung sozialer Kompetenz – nicht das, aber doch ein Mittel der Minderung aggressiven Schülerverhaltens", FOLJANTY-JOST, RÖSSNER, a.a.O.: 115–38.

Systems von Regeln ein intermediäres Instrument der sozialen Regulierung / Selbstregulierung und Verhaltensschulung – ein Institut der Vermittlung zwischen Ethik, Moral und Recht – in stärkerem Maße entwickelt hat als Europa oder Amerika.

Es ist Pädagogen und Kriminologen geläufig, daß der Verstoß gegen “große” Regeln durch “kleine” Regelverstöße vorbereitet wird, die nicht ausreichend sanktioniert wurden, und es deshalb darauf ankommt, im Vorfeld der Straffälligkeit die Einhaltung “kleiner” sozialer Regeln einzufordern und in der Erziehung den letztlich gemeinsamen ethisch-moralischen Nenner der “kleinen” wie der “großen” Regeln zu vermitteln. So gilt es als “kleiner” Regelverstoß, einen Wohnungsnachbarn durch Lärm zu stören. Letztlich stellt die Lärmemission jedoch eine Mißachtung und Schädigung des fremden Eigentums dar und ist prinzipiell nicht unter anderen moralisch-ethischen Gesichtspunkten zu bewerten als regulärer Diebstahl oder Körperverletzung. Wie jedoch die einschlägige Rechtsprechung demonstriert, ist das Bewußtsein derartiger Zusammenhänge schwach entwickelt.<sup>13</sup> In jedem Falle empfehlen solche Beobachtungen ein Interesse an den schriftlich fixierten Regelwerken des gesellschaftlichen Verhaltens als Katalysatoren sozialer Sensibilität und letztlich auch eine kritische Bestandsaufnahme möglicher Versäumnisse, d.h. blinder Stellen dieser Literatur.<sup>14</sup>

---

13 Vgl. Frank-Georg PFEIFER: *Lärmstörungen. Gutachten und Lärm-Lexikon*, 8. Auflage, Düsseldorf 1998.

14 Es wird geltend gemacht, daß das individuelle “Gewalt”potential sich in Japan zwar in geringerem Maße auf andere richte, sich dafür aber auf den einzelnen selbst zurückwende und damit z.B. zu einer vermehrten Bereitschaft zur Selbsttötung führe: “Die Rituale der Höflichkeit und Zurückhaltung [...] vermitteln angesichts der Menschenmassen ein angenehmes Gefühl. Tokio hat zudem die niedrigste Kriminalitätsrate aller vergleichbaren Großstädte, im Gegenzug jedoch leider die höchste Suizidrate unter Jugendlichen.” Monika STRUPPLER: “Rituale der Höflichkeit in Tokios Einkaufsparadiesen”, *Süddeutsche Zeitung*, 31. 12. 1991. Zitiert nach: STÄBLEIN, a.a.O.: 193. Es kann hier nicht beantwortet werden und ist anderenorts zu klären, ob bzw. inwieweit ursächliche Zusammenhänge zwischen einem hohen Grad der Ritualisierung sozialer Beziehungen und dem Grad zerstörerischer Aggression gegen die eigene Person bestehen. Grundsätzlich ist nicht aus den Augen zu verlieren, daß kriminelle Gewalt, erst recht die Tötung eines anderen Menschen, und andererseits die im extremen Falle sich gegen die eigene Person richtende Aggression unter ethisch-moralischen Gesichtspunkten durchaus unterschiedlich zu werten sind und darum ein gegeneinander Abwägen beider Formen nicht leicht in Frage kommen kann. – Der ferner zuungunsten japanischer Etikette angeführte generelle Vorbehalt, daß “Gewalt die Form der Höflichkeit annehmen kann” und die japanische Etikette eine Gefahr darstelle für ein “ein Volk, das für seine Höflichkeit wie für seine Gewalttätigkeit bekannt” sei (vgl. z.B. Miho MOTO: “Die Ästhetik des Kamikaze”, STÄBLEIN, a.a.O.: 194), stellt ein geläufiges Argument dar, kann jedoch eine verlässliche und differenzierte empirische Untersuchung

#### 1.4 Primärtugend

Seit der Antike richten europäische Traditionen des Anstands sich ihrem eigenen Verständnis nach auf einen ethisch-moralisch überwiegend als *zweit-rangig* angesehenen Aspekt des Verhaltens. Während bei Cicero innere Sittlichkeit (*honestum*) und äußeres schickliches Verhalten (*decorum*) die beiden Seiten eines Ideals der ausgeglichenen, vernunftgeleiteten Persönlichkeit bilden, eines Menschen, dessen Verfassung Grundvoraussetzung einer harmonischen Ordnung ist, und diese denkerischen Voraussetzungen des Cicero die Eckdaten eines "europäischen Höflichkeitsprogramms" (M. Beetz) bilden, zeigt sich in der abendländischen Geistesgeschichte bereits in ihren Ursprüngen (Epikur, Seneca, Epiktet, Marc Aurel), zunehmend mit den Anfängen der Aufklärung die Neigung zur Abwertung des Anstands.

Diese Sicht gilt insbesondere für die Moderne (z.B. Rousseau, Kant, W. v. Humboldt), und hier begreiflicherweise vor allem in bezug auf die didaktisch-präzeptive Linie der Anstandstradition, insbesondere die "formalen" / "äußerlichen" Aspekte der Etikette, vorzugsweise den Typ der systematisch-kasuistischen Ratgeberliteratur. Die Ausdrücke Höflich<sup>15</sup>, höflich, hübsch, gutes Benehmen, Etikette, Manieren usw. signalisieren dem modernen Intellektuellen flache Angepaßtheit an die Moden des metropolitanen Geschmacks, die prinzipienlose innere Bereitschaft, gefallen zu wollen, sozialen Opportunismus. Dementsprechend gilt ihm der Kauf eines Anstandsbuchs überwiegend als etwas Peinliches, als Ausdruck kleinbürgerlicher sozialer Sehnsüchte, charakterlicher Mittelmäßigkeit und fehlender Bildung, als Hinweis darauf, daß der Käufer vermutlich keine gute Kinderstube hatte und sich darum nicht unter kultivierten / zivilisierten Menschen bewegen kann, deren Gesellschaft er gleichwohl – aus Neigung, Notwendigkeit oder Berechnung – sucht.

Diese im hiesigen kulturellen Kontext und des Großteils seiner nach-humanistischen, barocken, spätbürgerlichen und modernen Etiketteliteratur nicht unbegreifliche skeptische bis ablehnende Haltung scheint, das wäre zu

---

des kulturspezifischen Aggressions- und Gewaltpotentials sowie den systematischen Vergleich mit anderen Kulturen nicht ersetzen. Prinzipiell neigen solche Argumentationen dazu, durch eine kompakte, heterogene Erscheinungen zusammenführende Fassung des Gewaltbegriffs notwendige Differenzierungen auszuschließen und damit vor allem die grundsätzlich andere Beschaffenheit und ethisch-moralische Qualität der vermeintlichen "Gewalt" des Anstands zu verkennen.

15 Vgl. Manfred HINZ: "Hofmann", *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, a.a.O., Bd. 3: 1487–96.

prüfen, insbesondere unter den Intellektuellen des modernen deutschen Sprachgebiets ausgeprägt zu sein und gewissermaßen zum Selbstverständnis des aufgeklärten Bürgertums gegenüber Frankreich zu gehören mit seiner starken, aus dem Ancien Régime in das bürgerliche Zeitalter hinein nachwirkenden Tradition der Ästhetik des Alltagsverhaltens, der *politesse* als einer den sozialen Ort strukturierenden Voraussetzung und Bestandteil der *politique*<sup>16</sup>. Gestalten wie Lessings Riccaut de la Marlinière und von Tellheim in *Minna von Barnhelm* haben Generationen den Unterschied zwischen französischer *courtoisie*, d.h. dem Kalkül "äußerlicher" Höflichkeit, und deutscher Anständigkeit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit gelehrt.

Insbesondere jenen, die sich als Intellektuelle verstehen, d.h. als Sachwalter des geistig-moralischen Erbes der europäisch-amerikanischen Aufklärung, gilt die Ritualisierung des Alltags, die der Etiketteliteratur latent innewohnt, überwiegend als etwas Verwerfliches, als Maskierung, Betrug / Selbstbetrug<sup>17</sup>, als eine Bevormundung des freien Willens, als Negation der Spontaneität und Aufrichtigkeit / Authentizität, ja, in der Konsequenz als Negation des besten der modernen bürgerlichen Theorie, als Verneinung der Autonomie des bürgerlichen Subjekts, dieses jedoch, und hier liegt eine der Paradoxien der Praxis des modernen Intellektuellen, unter Bewahrung der grundlegenden Formen dieser Etikette. Alexis de Tocqueville formuliert diesen paradoxen Charakter der Haltung gegenüber den Anstandsnormen in *De la démocratie en Amérique*: Im Prinzip scheint unter den Handlungen des Menschen die äußere Form von geringster Bedeutung zu sein. Dieser Annahme widerspricht aber die Einschätzung durch die Handelnden selbst, die nichts höher veranschlagen als eben diese äußere Form: "Il n'y a rien qui au premier abord semble moins important que la forme extérieure des actions humaines, et il

16 Vgl. Mario WANDRUSZKA: *Der Geist der französischen Sprache*, Reinbek bei Hamburg 1959: 81. Claudine HAROCHE zu Montesquieu und Tocqueville: "La civilité et la politesse: des objets 'négligés' de la sociologie politique", *Cahiers internationaux de sociologie* 94 (1993): 97–120. Roger CHARTIER: *Lectures et lecteurs dans la France d'ancien régime*, Paris 1982: 45–86 ("Distinction et divulgation: la civilité et ses livres"). Ders.: "Distinction et divulgation: la civilité et ses livres", *Sociabilité et société bourgeoise en France, en Allemagne et en Suisse, 1750–1850*, Paris 1986. Zum Absolutismus s. O. RANUM: "Courtesy, Absolutism and the Rise of the French State, 1630–1660", *Journal of Modern History* 52 (1980). C. HAROCHE: "Le travail du pouvoir politique sur les corps et les sentiments. Faire aimer, faire respecter le roi dans la monarchie absolutiste du XVII<sup>e</sup> siècle", *Variations sociologiques*, en hommage à Pierre Ansart, textes réunis par F. AUBERT, Paris: L'Harmattan 1992.

17 Zu den geistesgeschichtlichen Hintergründen vgl. Manfred SCHNEIDER: "Der Betrug der guten Sitten", STÄBLEIN, a.a.O.: 44–65.

n’y a rien à quoi les hommes attachent plus de prix.”<sup>18</sup> Eine geordnete Gesellschaft beruht auf sozialen Konventionen, denen mit Hilfe des Anstands Geltung verschafft werden muß. Die Konventionen müssen von den Mitgliedern der Gesellschaft gewollt werden: “... ne pouvant plus forcer tous les hommes à faire les mêmes choses, il faut trouver un moyen de les porter eux-mêmes à le vouloir.”<sup>19</sup>

In Japan wird heute wie ehemals unter Gebildeten die Ritualisierung der Umgangs- und Ausdrucksformen weithin als etwas Selbstverständliches akzeptiert bzw. als Schutz vor der Gefahr des unzivilisierten, die Belange des anderen verletzenden bzw. blamablen Handelns ausdrücklich geschätzt; diese Haltung findet sich – als praktisches Handeln, keineswegs als Bestandteil einer reflektierten Sozialtheorie – i.d.R. auch unter dezidiert gesellschaftskritischen, an Wertmaßstäben des liberalen westlichen Bildungsbürgertums orientierten Intellektuellen. Für fast alle anderen Teile der japanischen Gesellschaft ist die Akzeptanz des rituellen Anstands, wenn auch nicht die genaue Kenntnis seiner Regeln uneingeschränkt vorauszusetzen. Das außerjapanische Publikum ist hierüber z.B. durch Film-Produktionen wie “Die Bestattung” お葬式 von Itami Jûzô informiert.

In Japan wurden in den 1980er und 1990er Jahren nicht, wie z.B. auf dem deutschen oder englischsprachigen Buchmarkt, einige zig Etikettebücher (Typ: Gesamtdarstellung) angeboten, sondern mehrere Hundert verschiedener Titel. Ihre soziale Akzeptanz stellt jeder fest, der ein Buchgeschäft betritt. Etikettebücher sind heute zusammen mit Werken zur Lebensberatung, Kindererziehung, Karriereplanung oder Kochbüchern unter der Kategorie “Praktische Schriften” 実用書 zu finden. In deutschen Buchläden sucht man diese Titel oft vergeblich oder findet allenfalls drei oder vier Bände der zur Zeit greifbaren

---

18 Zitiert nach HAROCHE 1993: 105.

19 HAROCHE 1993: 108. Auch der Soziologe Justin STAGL weist auf diesen Widerspruch hin: “Die aufsteigende Schicht der Techno- und Bürokraten ridikülisierte die Etikette des Ancien Régime und der ‘guten Gesellschaft’ als seelenloses Regelwerk, über dessen Einhaltung öde Hofschranzen und schmallippig-lorgnonbewehrte Damen wachten, während sich ihm die Snobs – und Snob ist immer nur der andere – lächerlicherweise unterwarfen. Und doch hinderte sie dieser ihr Bürgerstolz vor Fürstenthronen nicht, die von eben jenen Schranzen und Damen dutzendweise auf den Markt gebrachten ‘Benimmbücher’ millionenfach zu kaufen. Dieser Widerspruch ist aber nur ein scheinbarer. In den ‘Benimmbüchern’ wurden die gesellschaftlichen Verhaltensorientierungen ihres Verpflichtungscharakters entkleidet und als bloße Techniken sozialen Aufstiegs bzw. sozialer Positionsbewahrung interpretiert, ein Regelwerk also, das man lernen konnte wie eine Grammatik. Sozialdisziplinierung auch hier, nur mit anderen Mitteln.” “Ritual, Zeremoniell, Etikette. Formen der Verhaltensnormierung”, *Jahrbuch für Volkskunde* 13 (1990): 20 f.

Werke. Das deutsche *Verzeichnis der lieferbaren Bücher* nennt unter “Etikette”, “Benehmen” und “Anstand” für 1995 vier Veröffentlichungen, für 1996 sieben, für 1997 drei Veröffentlichungen, das entsprechende japanische Verzeichnis zu den Stichwörtern *reigi sahô*, *echiketto*, *manâ* und *kan kon sô sai* 66 Veröffentlichungen im Jahr 1995, 73 im Jahr 1996, 64 im Jahr 1997.<sup>20</sup>

Die Ursachen für dieses besondere Gewicht des Genres in Japan liegen vor allem in der historisch verwurzelten hohen Bedeutung des rituellen Anstands und der ungewöhnlichen, auch für den interessierten Laien kaum überschaubaren Vielfalt seiner Ausdrucksformen.

### 1.5 Fundamente

Der politische Philosoph Maruyama Masao, einer der führenden Kritiker japanischer als “asiatischer” Traditionen nach dem Zweiten Weltkrieg, spricht in seinem klassischen Essay *Japanisches Denken* von der Beobachtung, daß der japanischen Kultur die Tradition einer “Koordinatenachse” fehle, wie sie in Europa das Christentum gebildet habe. Dieser Auffassung ist vielfach, etwa von dem Historiker Ishida Ichirô, unter Verweis auf eigene japanische Traditionen widersprochen worden<sup>21</sup>, ohne jedoch die einheimische Anstandskultur ins Spiel zu bringen. Es fragt sich, ob nicht die japanische Tradition des Anstands in mancher Hinsicht ähnliches verkörpert, wenn schon nicht eine Koordinatenachse, auf die alles Denken Bezug genommen und welche “die Vorstellungen und Ideen der verschiedenen Epochen ohne Ausnahme zueinander in Beziehung gesetzt hätte”<sup>22</sup>, so doch ein von allen weltanschaulichen Gruppierungen gemeinsam anerkanntes Fundament, eine *geistige Tradition*, deren kontinentale Ursprünge vergleichbar historisch tief verwurzelt sind wie die der jüdisch-christlichen Religion.

“Ritueller Anstand” war einst in Japan dem traditionellen gemeinkonfuzianischen Verständnis nach im Bereich des Religiösen / Heiligen angesiedelt. Das “Studium des Anstands” bildete einen festen Bestandteil des aus dem China der Chou-Dynastie (-11. Jh. bis -221) überkommenen Wissenskanons. Dieser ist in den zur Han-Zeit (-206 bis 220) kompilierten Schriften *Riten*

20 Nihon Tosho Kan Ryûtsû Sentâ (<http://www.trc.co.jp/trc-japa/pr/company.htm>).

21 Z.B. in *Kikan Nihon shisô shi* 1 (1976).

22 MARUYAMA Masao: *Nihon no shisô*, Iwanami Shoten 1961: 4; *Denken in Japan*. Herausgegeben und übersetzt von Wolfgang SCHAMONI und Wolfgang SEIFERT, Frankfurt am Main 1988: 23.

der Chou-Dynastie 周禮 (*Chou-li*), Zeremonien und Riten 儀禮 (*I-li*) und Aufzeichnungen über die Riten 禮記 (*Li-chi*) vorformuliert, im staatlichen Ritenwesen Chinas weiterentwickelt und in Japan seit dem 6. / 7. Jahrhundert in Anlehnung an das zivilisatorische Vorbild der Dynastien Sui (589–618) und T'ang (618–906) von den politisch-kulturellen Eliten rezipiert worden.

Die traditionelle Bildung der bis weit in das 20. Jahrhundert hinein wirkenden Generationen besagt, daß am Anfang der menschlichen Zivilisation, über den das konfuzianische Alte Testament der "Fünf Leitfäden" berichtet, die Beachtung der richtigen, in ältester Zeit von den "Weisen" 聖人 (*seijin*) festgelegten und für den Verkehr von Lebenden und Toten geltenden Umgangsformen 禮 steht<sup>23</sup>, deren Befolgung auch im Neuen Testament der "Vier Schriften" den

23 Richard WILHELM übersetzt 禮 u.a.: "Form", "Regel", "Rite", "Moral", "Sitte", "Brauch", "Etikette", "Gerechtigkeit", "Religion"; James LEGGE: "what is proper", "rules of propriety", "the rules of ceremony and politeness in accordance therewith", "regulation", "to be polite to". Ursprüngliche Bedeutung nach einer Auffassung: 'Opfergaben für Geister / Gottheiten' (z.B. UEDA Mannen); nach anderer Sicht (z.B. KAIZUKA Shigeki): 'gegenüber Geistern / Göttern eine Handlung vollziehen' / 'eine heilige Handlung ausführen' → 'das bei Durchführung einer heiligen Handlung vorgeschriebene Verhalten', 'Rite/n', 'Zeremonie/n', 'vorschriftsmäßiges Handeln', 'Anstand', 'Sitte/n', 'Höflichkeit'. — MORO-HASHI (Nr. 24844) nennt als sinojapanische Lesungen *rei*, *rai* und *ri*, als reinjapanische Lesung *iya*. "(1) *Iya*. Durchzuführende Regel/n (*nori*). Zeremonie/n und Regel/n / zeremonielle Regel/n (*gihô*), die wir befolgen müssen, um unsere Persönlichkeit zu bilden (*mi wo osame*), mit anderen Umgang zu pflegen, mit der Menschenwelt in Beziehung zu stehen (*yo to sesshi*), im Dienst an den Geistern [von Himmel und Erde wie auch der Vorfahren] (*kishin*) und in Übereinstimmung mit dem Prinzip der Vernunft und des Guten (*ri*) unser Leben zu führen. Beruhend auf dem Fühlen / Gefühl (*jô*), ist sein Haupt[inhalt] die Achtung (*kei*) [vor den Zehntausend Wesen]. Sein Ziel besteht darin, Übermäßiges zu mäßigen, Nichtausreichendes zu schönen und sich zu bemühen, [das gesamte Erscheinungsbild des Menschen] in der rechten Mitte zur Übereinstimmung gelangen zu lassen. Seine Besonderheit besteht darin, durch die Pflege der äußeren Form das Herz im Inneren geradzurichten. Seine ursprüngliche Bedeutung ist 'in Übereinstimmung mit den Riten tun / machen' (*rei ni tsukuru*). (*I-ching*, *Li-chi*, *Shuo-wen*, *Hsün-tzu*, *Han Fei-tzu* [...]) (2) Etikette (*sahô*, 'Regel/n für das Handeln / Tun / Machen'). Würde (*igi*, 'würdevolles Aussehen / würdige Zeremonie/n'). Die einzelnen Bestimmungen (*sadame*) für das Verhalten (*zasashintai*, 'Sitzen, Tun, Voranschreiten und Sichzurückziehen'). (*Li-chi*, *Meng-tzu*, *Ta-Tai Li-chi*) (3) Achten (*uyamau*). Achtung (*keii*) zum Ausdruck bringen. (*Li-chi* [...]) (4) Geschenk (*shinmotsu*). Sache/n, die Achtung zum Ausdruck bringen soll/en. (*Li-chi*, *Lun-yü* [...]) (5) Zeremonie/n (*gishiki*). Form / Stil / Art und Weise / Feier (*shiki*) zum Ausdruck der Achtung. (*Chou-li*) (6) Opfergabe/n (*sonaemono*). (*Li-chi*) (7) Bewirtung (*gochisô*). Bewirten. (*I-li*) (8) Die Unterscheidung (*betsu*) von Hochstehend / Edel und Gemein (*kisen*), Oben und Unten (*jôge*). (*Shu-ching*) (9) Das Rechtssystem eines Staates (*kokka no hôsei*). (*Tso-chuan*, *Shuo-yüan*) (10) Gesetze und Regeln (*hôsoku*), welche die Vernunftprinzipien (*ri*) der Dinge durchdringen und sie beherrschen. (*Li-chi*, *Tso-chuan*) (11) Abkürzungen für die Begriffe 'Fünf Riten' (*wu-li*) und 'Neun Riten' (*chiu-li*). (*Chou-li*, *Ta Tai Li-chi*) (12) Die Drei Riten-Schriften. (13) Im *I-ching* die Bezeichnung für Yin und

“Edlen” 君子 (*kunshi*) kennzeichnet, so insbesondere in der Anthropologie und Ethik der *Analekten*<sup>24</sup>. Nicht zufällig stellte der politische Philosoph Ogyû Sorai 荻生徂徠 (1666–1728), der vermeintliche japanische Hobbes, den konfuzianischen Begriff des “rituellen Anstands” ins Zentrum seines neoklassischen Denkens. 禮 ist die im Sinne einer idealiter konfliktfreien sozialen Praxis realisierte ethisch-moralische Einheit von “Form” 形 und “Inhalt” 心, keineswegs bloße Form.

Dagegen der wirkliche Hobbes: “Unter den Sitten [mores, manners]”, heißt es im Kapitel De Varietate Morum / Of the Difference of Manners des *Leviathan* (1651), “verstehe ich [...] nicht geziemendes Betragen [ritus, Decency of behaviour], z.B. wie man einen anderen grüßen, in Gesellschaft den Mund wischen oder die Zähne stochern soll, oder andere Regeln der Anstandslehre [Moralia Parva, Small Moralls], sondern diejenigen Eigenschaften der Menschheit, die ihr Zusammenleben in Frieden und Eintracht betreffen.”<sup>25</sup>

---

Erde (*hun*, sinoj. *kon*). [...] (17) Familienname (*sei*).” – *Nihon kokugo dai jiten*: “Nomen. (1) Anstandsregel/n (*reigi sahô*), Institution/en (*seido*), Zeremonie/n (*gishiki*), kulturelle / zivilisatorische Gegebenheit/en (*bunbutsu*) usw. zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung und Realisierung der menschlichen Beziehungen. (*Jûshichi kajô kenpô*, *Heike monogatari*, *Ugetsu monogatari*, *I-ching*) (2) Wort zum Ausdruck der Dankbarkeit (*kansha no kimochi*). Ferner: Geld und anderes, das zum Dank / als Belohnung / Honorar / Vergütung (*sharei*, Dank-*rei*) gegeben / geschenkt wird. (*kyôgen*, *ukiyo zôshi*, *zuihitsu*, *Lun-yü*) (3) Achtung [vor den Zehntausend Wesen] zum Ausdruck bringen (*keii wo arawasu*). Ferner: Zu diesem Zweck den Kopf senken, Verbeugung (*ojigi*). Sich betend verneigen (*hairei*, Bet-*rei*). (*Kokon chomon shû*, *otogi zôshi*, *kana zôshi*). (4) Opfergabe/n für Gottheit/en. Opfergabe/n. Opfer für Gottheit/en oder Buddha/s (*reiten*, *rei*-Totenopfer). (*Taihei ki*, *Li-chi*) (5) Glückwunschsadresse (*shukuga no aisatsu*) am Anfang eines Jahres. Jahresgruß (*nenrei*). (*zappai*) (6) Unter Teehändlern Zeichen für die Zahl vier. – Zur Begriffsgeschichte vgl. z.B. Peter LEIMBIGLER: “Der Begriff li 禮 als Grundlage des politischen Denkens in China. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte ethisch-politischer Termini”, *China. Kultur, Politik, Wirtschaft. Festschrift für Alfred Hoffmann zum 65. Geburtstag*. Herausgegeben für die Abteilung für Ostasienwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum von Hans LINK, Peter LEIMBIGLER und Wolfgang KUBIN, Tübingen, Basel 1976: 199–209.

24 Vgl. *Lun-yü* I: 12, 13, 15; II: 3, 5, 23; III: 3, 4, 8, 9, 15, 17, 19, 22, 26; IV: 13; VII: 17, 30; VIII: 2, 8; IX: 3, 10; XI: 1, 25; XII: 1, 5, 15; XIII: 3, 4; XIV: 13, 44; XV: 17, 32; XVI: 2, 5, 13; XVII: 11, 24; XX: 3.

25 “By manners, I mean not here, Decency of behaviour, as how one man should salute another, or how a man should wash his mouth, or pick his teeth before company, and such other points of the Small Moralls; But those qualities of mankind, that concern their living together in Peace and Unity.” “Per mores intelligo hoc loco non comendi, restiendi, salutandi ritus, aliaque Moralia Parva quae docentur pueri, sed humani generis qualitates illas quibus Pax conservatur, & Civitatis status confirmatur.” Deutsch: *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates*. Herausgegeben und

Hier zeigt sich ein prinzipieller Unterschied in der Dimension des Begriffs von Sitte und Anstand, der über beide Autoren hinausweist.

Die traditionelle gemeinkonfuzianische Bildung sagt entsprechend der klassischen *Großen Lehre* 大學 (*Ta-hsüeh*) der Han-Zeit, einer anderen der “Vier Schriften” des konfuzianischen Neuen Testaments, daß die menschliche Ordnung in der “Bildung des Leibes” → Bildung der Persönlichkeit 修身 (*shûshin*) ihren Ausgangspunkt hat, in deren Zentrum als Kardinaltugenden die sogenannten “Fünf Konstanten” 五常 (*gojô*) stehen: die den Menschen als soziales Wesen ausmachende “Mitmenschlichkeit” / Humanität 仁 (*jin*), “Rechtschaffenheit” / “Pflicht” / “Pflichtgefühl” 義 (*gi*), die Respektierung der “Riten” 禮, “Weisheit” / “Wissen” 智 (*chi*) und “Vertrauen” / “Vertrauenswürdigkeit” 信 (*shin*). “Anstandslehre” im Sinne von 禮 ist deshalb niemals die bloße Kenntnis bzw. Vermittlung guter Manieren, sondern das Wissen um die subtilen Zusammenhänge in der Ordnung der Dinge.

Unter dieser Voraussetzung läßt Hobbes’ Auffassung, wonach der zwischen den sozial Handelnden ausgetauschte Gruß in den Bereich einer politisch folgenlosen Manierenlehre (“*Moralia Parva*”, “*Small Moralls*”) gehöre, den konfuzianisch Argumentierenden geradezu fassungslos zurück. Der Gruß ist für ihn schlechthin paradigmatischer Ausdruck der Ordnungsverhältnisse, weshalb die Wörter für Sitte, Anstand und Gruß identisch sind in dem einen Wort 禮. Wer gegen den Anstand verstößt, rührt an die Ordnung des Kosmos. Er begeht im wörtlich zu nehmenden Sinne ein kosmisches Verbrechen.<sup>26</sup>

Allerdings muß davor gewarnt werden, den Unterschied im Sinne eines kulturspezifischen Ost-West-Gegensatzes vorschnell zu postulieren. Vor der Aushöhlung des Anstands im Sinne einer sozialen Technik, die mit Beginn der Neuzeit zu konstatieren ist, findet sich, wie beschrieben, eine lange Tradition des *decorum*, dessen Befolgung zugleich als Ausdruck menschlicher

---

eingeleitet von Iring FETSCHER, Frankfurt am Main 1966: 75.

26 Vgl. auch NITOBÉ Inazo: *Bushido. Die Seele Japans. Eine Darstellung des japanischen Geistes*. Aus dem Englischen übertragen von Ella KAUFMANN. In neuer autorisierter Bearbeitung von H. KLANKE, Magdeburg 1937: 24–28 (“Höflichkeit”). NITOBÉ ist mit seiner Sicht der japanischen Etikette in Europa z.T. auf schroffe Ablehnung gestoßen. So urteilt “M.S.” in den *Mélanges japonaises* 2 (1905): “Sans base sérieuse, elle ne s’élève pas à la hauteur de la politesse occidentale qui découle de la charité chrétienne.” (101) Okzidentale Höflichkeit richte sich gegen jedermann, während japanische Etikette nur bekannten Bezugspersonen gelte. – Bezeichnend für die Nähe von Ethik und Etikette im überkommenden konfuzianischen Denken ist auch, daß Nishi Amane 西周, der Begründer der modernen japanischen Philosophie, den westlichen Ausdruck “Ethik” mit dem Wort 禮儀學 (*reigi gaku*) “Studium / Wissenschaft der Riten und des richtigen Verhaltens” bzw. “Studium / Wissenschaft des Anstands” wiedergibt.

Tugenden angesehen wird. Gute Sitten einer Familie galten als Hinweis auf deren moralische Integrität.<sup>27</sup>

Neben der in den religiösen und akademischen Diskursen Chinas in der Chou- und Han-Zeit verwurzelten Sensibilität für Fragen des Anstands und den buddhistisch-klerikalen Einflüssen, die sich z.B. in dem als ethische Propädeutik für Dienende fungierenden “Kompendium der Zehn Belehrungen” 十訓抄 (*Jikken shō*, 1252) zeigen, hat Japan eine mit antiker Religion und Philosophie dicht verwobene höfische Praxis des Ritualwesens. Sie findet sich seit dem Altertum und Mittelalter z.B. in den “Zeremonialstücken” 儀式物 (*gishiki mono*), auch in den “Hausbelehrungen” 家訓 (*kakun*) oder in den “Tagesaufzeichnungen” 日記 (*nikki*) des Adels. Tagebücher werden am Neujahrstag gelesen und übermitteln den Nachkommen Jahr für Jahr zum Zeitpunkt der rituellen Erneuerung der Zeit, die zugleich eine Rückkehr des Hauses an seine geistigen Ursprünge ist, die Verhaltensweisen des verstorbenen Ahnherrn als normative Orientierung für das eigene Verhalten. Wichtig ist die “Kunde vom [alten höfischen] Wissen und den Tatsachen aus [Präzedenzfällen] vormaliger Zeiten” 有職故實學 (*yūsoku kojitsu gaku*). Durch die “Präzedenzschriften” 故實書 (*kojitsu sho*) eignet sich der aufsteigende provinzielle Militäradel Elemente des Lebensstils der metropolitanen Zivilaristokratie an.

Eine bedeutende Rolle in diesem Prozeß der Vermittlung der höfischen Welt (“Verhöflichung” des Rittertums, kugefication) spielt seit dem 14. Jahrhundert das Adelshaus Ogasawara.<sup>28</sup> Eine nachhaltige Entwicklung des Zeremonialschrifttums findet sich unter den Ashikaga-Shogunen seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wobei dieser Prozeß nach den beiden Zentralen, der kaiserlichen Hauptstadt und Kamakura, auch die ländlichen Regionen erfaßt, die ebenfalls das Zeremonialwesen als geistige Fundierung und Legitimation ihrer Ordnungsbemühungen verstehen.<sup>29</sup> Bemerkenswert ist zum einen die schriftliche Fassung der bisherigen “geheimen Überlieferungen” 秘傳 (*hiden*) bzw. “mündlichen Überlieferungen” 口傳 (*kuden*), zum anderen die zunehmende Vereinheitlichung regionaler und familiärer Traditionen, wie

27 John HALE: *The Civilization of Europe in the Renaissance*, London 1994: 493.

28 Vgl. FUTAKI Ken'ichi, “Muromachi bakufu kyūba kojitsu Ogasawara shi no seiritsu”, *Kokugaku In Daigaku Nihon Bunka Kenkyū Jo kiyō*, Nr. 24: 29–60.

29 Maria-Verena BLÜMMEL: “Die Riten des Kriegeradels – Übernahme oder Neuschöpfung?” *Rituale und ihre Urheber. Invented Traditions in der japanischen Religionsgeschichte*. Herausgegeben von Klaus ANTONI, Hamburg 1997 (Ostasien – Pazifik. Trierer Studien zur Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, 5): 61–75. FUTAKI Ken'ichi: *Chūsei buke girei no kenkyū*, Yoshikawa Kōbun Kan 1985.

z.B. in dem von Ogasawara Nagahide 小笠原長秀 (1366–1412) verfaßten Werk “Die eine Linie der Drei Zeremonial-[Schulen]” 三儀一統 (*Sangi ittô*), in dem er die Traditionen der als Zeremonialmeister fungierenden Adelshäuser Imagawa 今川家, Ise 伊勢家 und Ogasawara zusammenführt. Eine ausgereifte Version dieser Epoche stellt das von Ogasawara Sadayoshi 小笠原貞慶 (1546–95) um 1592 verfaßte Werk “Ritualschriften [des Hauses] Ogasawara in sieben Bänden” 小笠原禮書七冊 (*Ogasawara reisho shichi satsu*) dar.

Die indisch-chinesisch-buddhistische klerikale Komponente, d.h. der aus den buddhistischen Klöstern kommende Einfluß, wird weithin übersehen. Diese Komponente findet sich insbesondere in den vom Meditationsbuddhismus geprägten “Künsten” 藝 bis auf den heutigen Tag, vertreten durch zahllose Schulen, welche die Ausprägung der Verhaltensästhetik / Ethik mitbestimmen. So gilt der “Tee-Weg” 茶道 weithin als “Grundlage der [allgemeinen] Verhaltensnormen” 作法の本.<sup>30</sup>

Der Westen hinterläßt im Christlichen Jahrhundert, in der zweiten Hälfte des 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts, auf dem Gebiet des Anstands keine nennenswerten Spuren; andererseits verdanken wir westlichen Autoren des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts eine gewisse Bekanntheit mit den zeitgenössischen rituellen Verhaltensformen Japans. Es gehört, wie bei dem italienischen Jesuitenpater Alessandro Valignano (1579) nachzulesen, zu den Erfahrungen der frühen Christianisierung, daß eine erfolgreiche Mission notwendigerweise über die intime Kenntnis der kultivierten Umgangs- und Ausdrucksformen Japans führt: “Das Volk besitzt viel Anstand und Höflichkeit, ja es geht [in deren Pflege] über das rechte Maß hinaus; es scheint, dass sie in den Erweisen der Höflichkeit (*cortesia*) alle anderen Völker übertreffen.”<sup>31</sup> Valignano bringt in seinem Urteil in prägnanter Weise eine Sicht japanischer Umgangs- und Ausdrucksformen zur Sprache, die sich in den folgenden Jahrhunderten wiederholt findet, den Respekt vor der hohen Anstandskultur der Japaner wie auch das Erschrecken vor ihrer Allgegenwart, wie auch die Vermutung, daß Japan in diesem Punkte ein weltgeschichtliches Maximum darstelle.

---

30 In seiner Abhandlung über “Teeschriften” 茶書 gibt Horst Siegfried HENNEMANN Hinweise zur Tee-Etikette: *Chasho. Geist und Geschichte der Theorien japanischer Teekunst*, Wiesbaden 1994 (Veröffentlichungen des Ostasieninstituts der Ruhr-Universität Bochum, 40).

31 Josef Franz SCHÜTTE: *Valignanos Missionsgrundsätze für Japan*, 2 Bde., Roma 1951, 1958 (Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi, 36 & 68), Bd. 1: 357.

Im 17. bis 19. Jahrhundert sind es neben anderen Autoren wieder die – wie das Haus Tokugawa ihre Herkunft auf das Kaiserhaus zurückführenden – Ogasawara, die nun nicht nur die Staatsetikette bestimmen, sondern auch dem städtischen Bürgertum regelgerechtes, d.h. “höfliches” und “ritterliches” Verhalten beibringen (kugefication & bukefication). Seit dem frühen 17. Jahrhundert entwickelt sich der Vertrieb von Anstandsliteratur zu einem Geschäft der aufkommenden Verlagshäuser. Normen des Anstands finden sich nicht nur in der einschlägigen speziellen Sachbuchliteratur, die zahlenmäßig bis heute noch nicht eingeschätzt worden ist, sondern auch in Schulfibeln 往來物 (*ôrai mono*) für Kinder, “Kostbaren Schätzen” 重寶記 (*chôhô ki*) für Hausfrauen, in Hausenzyklopädien 節用集 (*setsuyô shû*) für den Gebrauch des Mannes, die in Hunderten von Varianten verlegt werden,<sup>32</sup> in poetischen Kalendarien 歳時記 (*saiji ki*) usw.

Tokugawa Mitsukuni, Fürst von Mito, läßt in seinem Institut für Geschichte und Zukunftsplanung, “Amt für die Erhellung des Vergangenen und Erforschung des Kommenden” 彰考館 (Shôkô Kan), mit der Sammlung *Geordnete Schriften zu den Regeln des Anstands* 禮儀類典 (*Reigi ruiten*) das gesamte Aufkommen der überlieferten höfischen Ritualliteratur in 510 Bänden (*maki*) kompilieren. Zusammen mit der vom selben Institut herausgegebenen *Geschichte Groß-Japans* 大日本史 (*Dai Nihon shi*) stellt diese in den Jahren 1686 bis 1710 geschaffene Schriftensammlung der einheimischen Ritualtradition den Versuch dar, nationale Kontinuität und Identität auf der Grundlage der Anstandskultur des Kaiserhofes künftigen Generationen zu sichern.<sup>33</sup>

---

32 *Setsuyô shû* sind in einem vom späten Mittelalter ausgehenden Prozeß aus den gleichnamigen Wörterbüchern zum praktischen Hausgebrauch hervorgegangen; von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis ins frühe 20. Jahrhundert dienten sie in erweiterter Form als – die wichtigen Bereiche der traditionellen Bildung und des praktischen Wissens vermittelnde – Medien, die zugleich für die Verbreitung der Etikette eine so eminente Bedeutung gewannen, daß der Historiker YOKOYAMA Toshio, Kyoto, unter diesem Aspekt von den “Bibeln” der “japanischen Zivilisation” spricht. “The Setsuyôshû and Japanese Civilization”, *Japanese Civilization in the Modern World. Life and Society*. Edited by Tadao UMESAO & al., Osaka 1984: 17–36. Ders.: “Setsuyôshû and Japanese Civilization”, *Themes and Theories in Modern Japanese History. Essays in Memory of Richard Storry*. Edited by Sue HENNY and Jean-Pierre LEHMANN with a tribute by Sir William DEAKIN, London, Atlantic Highlands, N.J. 1988: 78–98. Ders.: “Some Notes on the History of Japanese Traditional Household Encyclopedias”, *Japan Forum* 1.2 (1989): 243–55. Auf einer Untersuchung des *Hayabiki Eitai setsuyô shû* beruht Antelmo SEVERINI: *Notizie di Astrologia Giapponese. Racolte da libri originali*, Genève, Paris, London 1874 (Atsume Gusa, 12). Ein umfangreiches Konvolut von *setsuyô shû* enthält die Kameda-Sammlung in der Staatlichen Parlamentsbibliothek Tokyo. Vgl. *Maikuro firumu ban Edo jidai ryûtsû jibiki dai shûsei kaisetsu mokuroku*, Yûshô Dô Firumu Shuppan Yûgen Kaisha 1990.

Der konfuzianische Gelehrte, Lehrer und Berater 儒者 (*jusha*)<sup>34</sup> ist durch seine Kenntnis der chinesischen Klassik und Historiographie gleichzeitig immer auch Experte in Fragen des Anstands. Entsprechend wäre auch für den Konfuzianismus-Forscher ein Interesse an Formen der Etikette naheliegend, wenn er nicht von den konventionellen Fragen der Kosmologie, Anthropologie, Ethik usw. absorbiert wäre. Zum gemeinsamen Grundcredo der Tokugawa-Gesellschaft gehört die "Trennung von Oben und Unten" 上下之分 (*jôge no bun*). Dieser Seinsverfassung, welche die Einheit von Natur und Gesellschaft bewirkt, ist in der Anstandsliteratur Rechnung zu tragen. Die außerjapanischen Gesellschaften, das zeitgenössische China eingeschlossen, stehen unter dem Verdacht, diese Hierarchie der Seinsordnung nicht zur Kenntnis zu nehmen. Der europäische Pferdekutscher etwa, der nicht nur *vor* seinem Herrn sitzt, was bedauerlich ist, aber nahezu unvermeidlich, sondern auf dem Kutschbock auch *höher* als dieser, zeugt von einer Verwirrung der Umgangs- und Ausdrucksformen, die Ergebnis einer sehr viel tieferen Mißachtung der Seinsverfassung ist. Eine fragmentarische Kenntnis westlicher Etikette ist im Zeitalter der Landesabschließung auf die esoterischen Kreise einer "Orchideenwissenschaft", auf die Gelehrten der "Hollandkunde" 蘭學 (Rangaku) beschränkt.

Mit dem Ende der Isolationsepoche gewinnt in den 1870er und 1880er Jahren neben den indisch-chinesischen und den einheimischen zivil- und militäristokratischen Traditionen, die beide nicht nur fortbestehen, sondern sich nun auf nahezu alle Schichten der Gesellschaft ausdehnen, die bürgerliche Etikette Englands, Frankreichs, des deutschen Sprachgebiets und Nordamerikas als Ausdruck der technisch-zivilisatorisch überlegenen Mächte Bedeutung.<sup>35</sup> Zeitgenössische ausländische Werke werden ins Japanische übertragen, so z.B. *Don't* von Oliver Bell Bunce (japanisch 1884), *Hill's Manual of Social and Business Forms* von Thomas Edie Hill (japanisch 1884), *Der Umgang in und mit der Gesellschaft – Ein Handbuch des guten Tons* von Emil Rocco (japanisch 1887), bzw. in japanischen Werken referiert.

33 Das Werk liegt in einer Mikrofilm-Ausgabe des Verlags Yûshô Dô vor.

34 John Whitney HALL: "The Confucian Teacher in Tokugawa Japan", David S. NIVISON, Arthur F. WRIGHT (Hrsg.): *Confucianism in Action*, Stanford, California: Stanford University Press 1959 (Stanford Studies in the Civilizations of Eastern Asia, [3]): 268–301.

35 Eine Einführung in die Etikette der Meiji-Zeit gibt *Japanese Manners and Customs in the Meiji Era*. Compiled and edited by YANAGIDA Kunio. Translated and adapted by Charles S. TERRY, Tokyo 1957 (Centenary Cultural Council Series, Japanese Culture in the Meiji Era, 4). Selçuk ESENBEL: "The Anguish of Civilized Behavior. The Use of Western Cultural Forms in the Everyday Lives of the Meiji Japanese and the Ottoman Turks During the Nineteenth Century", *Nichibunken Japan Review* 5 (1994): 145–85.

Der Dichter Mori Ôgai übersetzt Knigges philosophische Abhandlung *Über den Umgang mit Menschen* (1788, japanisch 1898–1904).<sup>36</sup> Die unter dem 12. Oktober 1884 am Beginn seines *Deutschlandtagebuchs* 獨逸日記 (*Doitsu nikki*) festgehaltene erste, erschreckende Erfahrung des Tags zuvor in Berlin eingetroffenen Auslandsstipendiaten ist die vermeintliche Unangemessenheit, Unterwürfigkeit, ja, Lächerlichkeit japanischer Anstandsformen, die so gar nicht in eine zivilisierte Gesellschaft zu passen scheinen: Als der zweiundzwanzigjährige Ôgai sich vor einem ranghohen Landsmann, dem Generalstabsarzt und Leiter des Tokyoter Militärkrankenhauses Dr. Hashimoto arglos entsprechend japanischer Sitte verbeugt, weist ihn dieser zurecht: “So tief verbeugt man sich hier nicht. Sie stoßen ja fast mit dem Kopf auf die Erde!” Später erfährt Ôgai dann,

“...daß in Europa die gebildeteren jungen Leute von einem Tanzlehrer darin unterwiesen werden, wie man sich erhebt oder sich setzt, wie man eine Verbeugung oder einen Kniefall macht, und daß selbst Japaner, die schon längere Zeit hier unter Europäern leben, das ungeschliffene Benehmen ihrer Landsleute lächerlich und unerträglich 可笑しき絶えがたきものなり finden.”<sup>37</sup>

Die Gebildeten Europas lassen ihren Nachwuchs also paradoxerweise von ungebildeten Tanzlehrern über die Grundbewegungen des Anstands und damit einen zentralen Gegenstand ihrer gesellschaftlichen Ordnung belehren. Wie war es um den geistigen Zustand eines solchen Kontinents bestellt! Naheliegen mußten solche Gedanken dem jungen Ôgai, der in seiner konfuzianischen Erziehung ein würdiges und strenges Bild des Anstands erfahren hatte, das unter keinen Umständen in die geistig-moralisch dürftige Welt des vergnügungsorientierten Gesellschaftstanzes paßt. Doch die Geringschätzung eigener Anstandsnormen durch die japanischen Eliten, von der Ôgai spricht, sollte bestimmend für die kommende Zeit werden.

---

36 *Beutel voller Weisheit* 知恵袋 (*Chie bukuro*). Eine moderne Version der Übersetzung Ôgais mit Kommentar findet sich bei KOBORI Keiichi: *Mori Ôgai no “Chie bukuro”*, Kôdan Sha, 14. Aufl. 1991 (1. Aufl. 1980) (Kôdan Sha Gakujutsu bunko, 523). Zu KNIGGE vgl. neuerdings Thomas PITTRUF: *Knigges Aufklärung über den Umgang mit Menschen*, München 1989.

37 *Mori Ôgai zenshû*, Iwanami Shoten 1975, Bd. 35: 87. *Deutschlandtagebuch, 1884–1888*. Herausgegeben und aus dem Japanischen übersetzt von Heike SCHÖCHE, Tübingen 1992: 7.

Der Tübinger Jurist Otmar von Mohl, einer der Berater der Meiji-Regierung in Fragen der Etikette, dessen Japan-Aufenthalt in die Zeit der Rezeption europäischer Umgangs- und Ausdrucksformen für Träger öffentlicher Ämter fällt (1887–89), versuchte vergeblich, gegen den von ihm diagnostizierten Verlust an Tradition und kultureller Selbstachtung der Führungsschicht anzugehen.<sup>38</sup> Er übersah aber wohl wie manche Kritiker in späterer Zeit, daß die öffentliche Anpassung an westliche Umgangs- und Ausdrucksformen, s'habiller à l'Européenne, für die japanische Seite ebenso wie für die Vertreter anderer nichteuropäischer Kulturen in der Tat sowohl eine Frage der Distanzierung von einer nachwirkenden "feudalen" Vergangenheit, des Bekenntnisses zu den neuen Lebens- und Ausdrucksformen und ein Zeichen ihres Wunsches nach Zugehörigkeit zum Kreis der zivilisierten Nationen war als auch eine Frage der politischen Selbstbehauptung und des Überlebens in einer europazentrischen Welt. "Les grandes personnes sont comme ça", heißt es dazu bei Saint-Exupéry.

Von den 1880er Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs wird in Schule, Militär und Massenmedien, als Reaktion auf das Übergewicht westlicher Anstandsnormen und zugleich unter Einbeziehung dieser, der Versuch unternommen, eigene – tatsächliche oder vermeintliche – Traditionen Japans einbeziehende, ständische und regionale Grenzen überschreitende "nationale Anstandsregeln" 國民禮法 (*kokumin reihô*) zu formulieren und institutionell durchzusetzen. Seit 1882 geschieht dieses auf der Grundlage des *Kaiserlichen Edikts für das Militär* 軍人勅諭 (*Gunjin chokuyu*) und seiner – neben "Untertanentreue", "militärischer Tapferkeit", "Vertrauenswürdigkeit" und

---

38 "Da uns öfters der Vorwurf gemacht wurde, wir hätten die europäische Tracht in Japan eingeführt, genügt es zur Entkräftung dieser unrichtigen Behauptung auf diese Empfänge hinzuweisen, wonach schon vom ersten Tage unseres Eintreffens an der ganze Hof, die Kaiserin an der Spitze, europäisches Kostüm getragen hat und der Kaiser in der Öffentlichkeit nur in Uniform erschien. Daß dieses europäische Kleid nach solchen Gelegenheiten wie bei uns die Galauniform wieder ausgezogen und mit dem bequemeren japanischen Kimono als Haustracht vertauscht wurde, ändert an der amtlichen, vor unserer Ankunft durch ein Handschreiben der Kaiserin befohlenen Anlegung europäischer Kostüme nichts. Graf Ito hatte, wie leider bemerkt werden muß, unter Zustimmung des deutschen Gesandten Herrn v. Holleben, die Kaiserin dazu veranlaßt, um in politischem Sinne die alte Zeit und die alte feudale Überlieferung mit ihren kastenartig gekleideten Ständen zu bekämpfen. [...] Meine wiederholten Bemühungen, den Hausminister Grafen Ito zur Annahme der historischen, farbenreichen altjapanischen Tracht bei Hoffestlichkeiten für Frauen zu überreden, scheiterten stets. [...] er ließ mir sogar schließlich sagen, [...] das sei in Japan eine politische Sache und keine Geschmacksfrage, und er bitte mich, die Sache nicht weiter zu berühren." Zitiert nach Harald KLEINSCHMIDT: *Württemberg und Japan. Landesgeschichtliche Aspekte der deutsch-japanischen Beziehungen*, Stuttgart 1991: 96 f.

“Schlichtheit” – dem Anstand einen zentralen Stellenwert zuweisenden Forderung “Ein Soldat soll [die Regeln] des Anstands richtig befolgen” 軍人ハ禮儀を正くすべし, seit 1890 vor dem von Konfuzianismus und Staatshinto geprägten weltanschaulichen Hintergrund des *Kaiserlichen Edikts über die Erziehung* 教育勅語 (*Kyôiku chokugo*). Dem durch die Begegnung mit dem Westen gewachsenen Interesse entspricht eine starke Entwicklung der Etiketteliteratur seit den 1870er Jahren.<sup>39</sup>

Ein wichtiges Medium für die Vermittlung des “nationalen Anstands” war bis 1945 der Unterricht zur Bildung der Persönlichkeit (*shûshin*), der in seiner traditionsbildenden und ethisch erzieherischen Intention dem hiesigen Religionsunterricht entsprach. “Rechter Anstand” gehörte nach offizieller Version unmittelbar in das Selbstverständnis der japanischen Nation, zeichnete sie in Geschichte und Gegenwart gegenüber allen anderen Ländern der Welt aus. So heißt es im staatlich vorgeschriebenen Werk für den Unterricht in Ethik und Moral (5. Klasse der Grundschule) aus dem Kriegsjahr 1943 in einem geschichtsphilosophischen Exkurs:

“In unserem Lande werden seit alter Zeit die Regeln des Anstands 禮儀作法 hochgehalten, so daß es unter den Menschen im Ausland heißt, Japan sei ein Land mit rechtem Anstand 禮儀の正しい國. Zeitumstände mögen sich wandeln und Menschen sich ändern, aber die Bedeutung der Regeln des Anstands bleibt unverändert. Wir wollen uns durch die Beachtung des Anstands noch mehr darum bemühen, den Rang einer großen Nation zu wahren. [...] Wir müssen unseren Sinn darauf richten, uns durch Achtsamkeit im alltäglichen Handeln an die Regeln des Anstands zu halten und den Menschen der Welt ein Beispiel zu geben.”<sup>40</sup>

Die “Größe” einer “Nation” hängt auch von der Beschaffenheit ihres “Anstands” ab, der ein geistiges Kontinuum unter den Bedingungen des historischen Wandels bildet; und es ist ihre Aufgabe, der “Welt” ein Vorbild zu sein, was nur in der alltäglichen Bewährung im eigenen Lande geschehen kann. Japan ist eine der “großen Nationen” und wird wegen seines “rechten Anstands” geachtet. Durch “Anstand” kann es seinen internationalen Rang bewahren. Damit wird 禮 zur Nationaltugend des modernen Staates, seine Pflege zur spezifischen Differenz gegenüber dem Ausland, dessen Anstands-

39 1870er Jahre 11 erfaßte Titel, 1880er Jahre 79 Titel, 1890er Jahre 58 Titel, 1900er Jahre 53 Titel, 1910er Jahre 45 Titel, 1920er Jahre 15 Titel, 1930er Jahre 27 Titel.

40 *Shotô ka shûshin* 3, Monbu Shô, Nihon Shoseki Kabushiki Kaisha 1943: 35, 39.

traditionen gleichwohl vorgestellt und selektiv aufgenommen werden. In dem “Patriotischen Abc-Kartenspiel” 愛國イロハカルタ von 1943 heißt es zur Silbe タ: “Ein rechter Achtungsgruß, ein rechtes Herz” タダシイレイ タダシイココロ.

Die Frage, wie ein solches Selbstverständnis, wonach nur ein “anständiger Japaner” ein echter Japaner sei, mit den verübten Kriegsverbrechen in Einklang zu bringen ist, dürfte kaum leichter zu beantworten sein als die Frage, warum in Europa und Amerika westliche Traditionen des Anstands und der Gewissensforschung nicht Ähnliches oder Schlimmeres verhindert haben. Anstand versagt im allgemeinen in existenziellen Krisensituationen. Sein genuines Bewährungsfeld ist die krisenarme, humane / zivilisierte / kultivierte Gestaltung des *alltäglichen* Lebens.

Nach dem Krieg war an den Schulen im Zuge der demokratischen Umerziehung der als “Ethik einer geschlagenen Nation”<sup>41</sup> diskreditierte Unterricht zur “Bildung der Persönlichkeit” verboten. Die Rolle der amerikanisch-europäischen Etikette wird nochmals verstärkt.<sup>42</sup> Der Schriftsteller Nosaka Akiyuki trifft mit feiner Ironie die neue Atmosphäre, wenn er seinen Protagonisten in *Algen aus Amerika* sagen läßt:

“‘Amerika, sag ich euch...’, begann der Englischlehrer seine erste Stunde nach dem Krieg, ‘Amerika, das ist das Land der Gentlemen, ein Land, wo man die Damen verehrt. Ladies first! Da weiß man, was sich gehört. Das Ladies first, das können wir mal beiseite lassen, aber über den Benimm, da mach ich mir doch Sorgen, daß ihr, so ungehobelt, wie ihr seid, bei den Amerikanern den Eindruck hinterläßt, Japan wäre ganz unzivilisiert.’”<sup>43</sup>

Nosakas Leser wissen natürlich, daß der Englischlehrer, der Vermittler zwischen Siegern und Besiegten und Repräsentant der neuen Werte, die Verhältnisse auf den Kopf stellt; sie erkennen in seiner Rede die Wirklichkeitsferne der Amerika-Träume ihrer eigenen Generation.

Eine zunehmende Beliebtheit des Genres Anstandsliteratur stellt sich mit Beginn der 1970er Jahre ein. Seit dieser Zeit ist eine stärkere Heraushebung der japanischen “Besonderheiten” in den Verhaltensformen festzustellen. Al-

41 Robert King HALL: *Shushin. The Ethics of a Defeated Nation*, Washington 1949.

42 1940er Jahre 34 erfaßte Titel, 1950er Jahre 52 Titel.

43 *Das Grab der Leuchtkäfer. Zwei Erzählungen*. Aus dem Japanischen und mit einer Nachbemerking von Irmela HIJYIA-KIRSCHNEREIT, Reinbek bei Hamburg 1992: 67.

lein im Jahr 1970 erscheinen mehr als dreißig Titel, darunter in mehreren Millionen Exemplaren die Werke der bereits erwähnten Shiotsuki Yaeko (geb. 1918), älteste Tochter des 14. Oberhaupts der Teemeister-Dynastie Ura-Senke, heute aufgrund ihrer publizistischen Erfolge eine Instanz des massenmedialen Lebens, als erstes ihre *Einführung in die Umgangs- und Ausdrucksformen für besondere Anlässe – Damit es nicht peinlich wird, wenn es drauf ankommt*<sup>44</sup>. Es geht der Autorin, wie der Buchklappentext informiert, darum, die aus “alten Zeiten Japans” überlieferte “Weisheit der Japaner” 日本人の知恵 zu vermitteln, jenes Wissen, über das jeder “als Japaner” zur Gestaltung eines “richtigen gesellschaftlichen Lebens” verfügen müsse. Nach dem Kriege sei die “europäisch-amerikanische Etikette” ganz in den Vordergrund getreten, weshalb die japanischen Formen des Anstands als “veraltet” gegolten hätten und “ganz in Vergessenheit geraten” seien. Mit der “Beruhigung” der Verhältnisse in den Jahrzehnten nach 1945 sei klar geworden, daß westliche Etikette allein nicht einen ordentlichen Verlauf des “Lebens der Japaner” garantiere. Insbesondere die jüngere Generation zeige ein starkes Bedürfnis nach der Kenntnis der im eigentlichen Sinne “japanischen Konventionen” 日本的なしきたり.<sup>45</sup>

Die qualitative und quantitative Entwicklung der Anstandsliteratur in den 1970er Jahren geht nicht zufällig mit der rapiden Zunahme der – nun in wachsendem Maße auf positive Selbsterfahrung gerichteten – “Japaner-Diskurse” 日本人論 in Kultur, Politik, Wirtschaft usw. einher.<sup>46</sup> Beiden Phänomenen des Buchmarkts liegt die dringende, nach dem Krieg in Vergessenheit geratene oder verdrängte oder zumindest unbefriedigend beantwortete Frage nach der kulturellen Identität bzw. den positiven “Besonderheiten” / Vorzügen “Japans” / “der Japaner” im Vergleich mit dem Ausland, insbesondere “Europa” und “Amerika”, zugrunde.<sup>47</sup>

44 冠婚葬祭入門 いざというとき恥をかかないために, Kôbun Sha 1970. 330 ¥. 460. Aufl. 1971. Es folgten: *Einführung in die Etikette für besondere Anlässe. Zweite Folge. Damit es nicht peinlich wird, wenn es drauf ankommt* 続 冠婚葬祭入門。いざというとき恥をかかないために, Kôbun Sha 1970. 550 ¥. 281. Aufl. 1975. *Einführung in die Etikette für besondere Anlässe. Dritte Folge. 390 Fälle aus Familie, gesellschaftlichem Umfeld und Arbeitsplatz* 続々 冠婚葬祭入門。親族・地域社会・職場のしきたり 3 9 0, Kôbun Sha 1971. 550 ¥. 131. Aufl. 1975.

45 SHIOTSUKI 1970, a.a.O.: 3.

46 Vgl. Peter DALE: *The Myth of Japanese Uniqueness*, Oxford 1986. SUGIMOTO Yoshio, Rosu MAOA (ROSS E. MOUER): *Nihon jin ron no tôtei shiki*, Chikuma Shobô 1995. BEFU Harumi: *Ideorogî toshite no Nihon bunka ron* (Zôho shinpan), Shisô no Kagaku Sha 1997.

47 Die ethnisch orientierte Sprache der Etikette-Erfolgsautorin Shiotsuki mag ebenso wie die

In den 1980er Jahren vermehrt sich nochmals die Zahl der veröffentlichten Titel der Anstandsliteratur. Mit Beginn des Jahrzehnts, früher und zugleich gebieterischer als in Europa, kommt in Japan das Schlagwort “Globalisierung” 国際化 auf. Es begleitet die Expansion der heimischen Unternehmen auf dem Weltmarkt. Damit einhergehend gewinnt zusätzlich zur Westorientierung der Gedanke einer globalen, d.h. auch “Asien”, die Regionen des Pazifik usw. einbeziehenden Ausrichtung der Verhaltensnormen insbesondere unter den international tätigen Wirtschaftsunternehmungen Plausibilität<sup>48</sup>. Entsprechend konzentrieren sich die Titel zur “internationalen Etikette” 国際マナー überwiegend auf die “internationale Wirtschaftsetikette” 国際ビジネスマナー.

Die öffentliche Verwaltung unterstützt diesen Prozeß ausdrücklich, wie sie überhaupt die Verbreitung der Regeln des Anstands fördert, etwa durch Werbekampagnen in Form von Postern. “Globalisierung durch Beachtung der Regeln” ルールを守って国際化 verkündet ein Spruchband auf dem Flughafen Tokyo / Narita. Unter dem japanischen Text in englischer Sprache: “Enjoy your stay, but please follow the rules”. Ins Ausland gehende Japaner sollen sich an die [im Ausland jeweils gültigen bzw. weltweit anerkannten] “Spielregeln” halten und damit den staatlich gewünschten und gesellschaftlich not-

---

Diktion vieler Japaner-Diskurs-Autoren überraschen, insbesondere wenn man sie ins Deutsche übersetzt. Es wäre gewiß nicht leicht, sich nach dem Ende des deutschen Nationalsozialismus von führenden Vertretern des öffentlichen Lebens eine ähnliche Argumentation in bezug auf hiesige Verhältnisse vorzustellen, eine Rede, die, in Absetzung von ‘angelsächsischen’ Umgangsformen, die ‘schönen’ aus ‘alten Zeiten Deutschlands’ überkommenen Verhaltensweisen hervorhebt und von der ‘Weisheit der Deutschen’ und ‘deutscher Sitte’ als verbindlicher Grundlage eines ‘rechten deutschen Lebens’ spricht. Eine solche Rede wäre im Nachkriegsdeutschland als Ausdruck einer, wie man formuliert hätte, ‘unbelehrbaren’, ‘ewiggestrigen’ Gesinnung verstanden, in jedem Falle aber als Ausdruck einer zutiefst illiberalen Haltung gesehen und öffentlich handelnden Personen weder in Westdeutschland noch in Ostdeutschland verziehen worden. Die Herstellung eines wesensmäßigen Zusammenhangs von “Volk” / “Nation” und spezifischem Verhaltensrepertoire des einzelnen war durch nazistische Banalisierungen und deren Vorläufer ein für allemal diskreditiert und in den Rang des Lächerlichen verwiesen (“Eine deutsche Frau raucht nicht!”). Die besondere Situation Japans ist wohl nur in einer spiegelverkehrten Betrachtung der neueren Geschichte nachzuvollziehen, in der Vorstellung, daß wir Europäer – umgekehrt – unter dem Druck eines technisch-zivilisatorisch überlegenen Ostasien vor einhundert-dreißig Jahren in toto ostasiatische Lebensformen übernommen hätten, verbunden mit einer Verachtung großer Teile unserer kulturellen und politischen Eliten für alles Europäische = ‘Veraltete’.

48 Zur deutschen Rezeption dieses Prozesses vgl. “Japans Unternehmen lernen westliche Manieren kennen. Fragebögen sollen Nippons Horizont erweitern helfen”, *Blick durch die Wirtschaft* v. 26. 3. 1992.

wendigen Prozeß der “Internationalisierung” des Landes fördern. Initiator dieser Kampagne ist in diesem Falle das Justizministerium.<sup>49</sup>

Zugleich wird – entsprechend dem Grundsatz “Heimatverbundener und weltbezogener” よりローカルによりグローバルに, so ein Plakat am Bahngleis von Karuizawa nach Tokyo im Jahr 1994 – die Frage nach den im engeren Sinne einheimischen Verhaltensnormen aufgeworfen und stellenweise, im Zuge eines wachsenden Selbstbewußtseins der Regionen, nach kleinräumlichen Besonderheiten z.B. der Regierungsbezirke, gesucht: “Zeigen wir sie dem ganzen Land, die Verkehrsmanieren von Ibaraki!” 全国に示そう茨城の交通マナー. So der Aufkleber an einem Taxi am Bahnhof der Stadt Mito im Winter 1993/94. Bereits seit den 1980er Jahren gibt es in der Anstandsliteratur hier und dort Bemühungen, im Bereich der Umgangs- und Ausdrucksformen für besondere Anlässe 冠婚葬祭, weniger auf dem Gebiet des allgemeinen Anstands 礼儀作法・マナー, dem Primat der metropolitanen Lebensweise die Erinnerung an die regionalen Traditionen, das lokale Brauchtum hinzuzufügen.<sup>50</sup>

In den 1990er Jahren ist das Leserinteresse an der Anstandsliteratur ungebrochen. Allein für das Jahr 1990 verzeichnet die – keineswegs vollständige – Berliner Sammlung 133 Neuerscheinungen. Bei den meisten Autoren bleibt die Heraushebung der Anstandsnormen als Träger “japanischer” Identität bestimmend. Besonders eindringlich formuliert dieses Bild der “vornehmen Anstandsregeln, die unserem Lande eigen sind” わが国特有の奥ゆかしい礼法 der genannte Ogasawara Kiyonobu, nach eigener Interpretation Oberhaupt des “Haupthauses” der Ogasawara “in 30. Generation”, das heute wie ehemals einen Höhepunkt der Verfeinerung japanischer Anstandskultur repräsentiert.<sup>51</sup> Nicht von ungefähr läßt sein erstmals 1985 erschienenes und danach mehrfach

---

49 Narita, Oktober 1995; Herrn Studienrat Kammerer, Berlin, danke ich für die Überlassung eines Fotos.

50 In den vergangenen Jahren waren im Handel Führer erhältlich für die nördlichen Regierungsbezirke / Regionen Hokkaidô, Iwate und Miyagi, die zentraljapanischen Städte und Regierungsbezirke / Regionen Shizuoka, Nagoya (zwei Führer), Shiga, Kansai, Hyôgo und Okayama, die südjapanischen Städte und Regionen / Regierungsbezirke Kôchi / Tosa, Tokushima, Fukuoka und Okinawa. Auch gibt es einige systematisch nach regionalen Verwaltungseinheiten unterscheidende Handbücher, z.B. 都道府県別冠婚葬祭大事典 des Verlags “Hausfrau und Leben” (Shufu to Seikatsu Sha), 1992.

51 Ebenfalls als Oberhaupt eines “Haupthauses” der Ogasawara fungierte bis zu seinem Tod im Jahr 1996 OGASAWARA Tadamune, wie Kiyonobu Autor zahlreicher Schriften der Anstandsliteratur. Über den Wechsel in der Leitung des Tadamune-Hauses, die nun in den Händen einer Nichte Tadamunes liegt, berichtete u.a. die Zeitung *The Nikkei Weekly* am 14. 7. 1997.

neu aufgelegtes Werk, das *Vollständig bebilderte Lexikon der Anstandsdisziplin*, erschienen im “Verlag der [im] Osten [aufgehenden] Sonne”<sup>52</sup>, bereits in seinem äußeren Erscheinungsbild, das sich von dem vorherrschend bunten Aussehen der gegenwärtigen Anstandsliteratur abhebt (dunkelviolette Seide mit feiner Goldprägung auf gewobenem Chrysanthemengrund, geschützt durch einen transparenten Plastikumschlag), den Gedanken an ein, nach dem Verständnis oder Wunsch seines Autors und Verlegers, fundamentales, wenn nicht nahezu heiliges Werk des Anstands aufkommen.

#### 1.6 Die Perfektibilität der Kommunikation

Auf der Ebene der Anstandsnormen werden Regelwerke der gesellschaftlichen Umgangs- und Ausdrucksformen kodifiziert. Sie geben dem zivilisierten / kultivierten Handeln in und zwischen den Gesellschaften Richtlinien vor. Kulturelle Systeme (Kulturen, Nationen, Klassen, Schichten, Stände, Szenen usw.) unterscheiden sich in Art und Umfang darin, wie sie typische Handlungskonstellationen formulieren und durch Regeln transparent und vorhersehbar gestalten. Prinzipiell gilt die Erfahrung, daß ein komplexes System von Verhaltensstandards leistungsfähiger im Sinne zwischenmenschlicher Konfliktregelung ist als ein weniger ausgearbeitetes, denn es besitzt ein differenzierteres Repertoire unterscheidbarer Signale zur wechselseitigen Handlungsorientierung.

Es liegt nahe, von solchen elaborierten Systemen zu lernen, zum einen, um mit ihren Trägern differenziert kommunizieren zu können – was selbstverständlich nicht heißt, in Japan vorgefundene Verhaltensformen einfach zu kopieren<sup>53</sup> –, zum anderen aber auch, um die Leistungsfähigkeit des eigenen, durch die spezifischen kulturellen Rahmenbedingungen notwendigerweise eingeschränkten Systems der Verhaltensregulierungen zu verbessern, wie von Japan im Prozeß der Sinisierung und später in seiner okzidentalen Erweiterung praktiziert oder in Ost- und Mitteleuropa durch die westeuropäische Orientierung.

---

52 完全図解しつけ事典, Tôyô Shuppan, 10., verbesserte Auflage, 1991 (1. Aufl. 1985).

53 Boye Lafayette DE MENTE, einer der Sachbuchautoren auf dem Gebiet ostasiatischer Etikette, gibt die praktische Empfehlung, die heimischen Verhaltensformen in Japan nicht zu vergessen: “The foreigner in Japan [...] will get further if he does NOT do as the Japanese do. [...] Japan is one country in which the old adage ‘When in Rome ...’ runs counter to commonsense.” *Bachelor’s Japan*, Tokyo 1962: 139.

Einen solchen Prozeß der Aneignung eines komplexen normativen Systems vollzieht auf der Ebene der individuellen Akkulturation prinzipiell jeder, der vom Fußgänger zum Autofahrer oder Flugzeugpiloten avanciert. Von ihm wird erwartet, daß er inhaltlich fein voneinander unterschiedene Signale, die ihm zuvor bedeutungslos waren, in kurzer Zeit deuten bzw. selbst erzeugen kann. Niemand würde heute mehr bestreiten, daß die Systeme der Straßen- und Luftverkehrsordnungen leistungsfähiger sind als der – gleichwohl unverzichtbare – spontane Orientierungssinn des Verkehrsteilnehmers und argumentieren, daß es eine Sache der persönlichen Entscheidung, wenn nicht gar der Freiheit und Verantwortung der vielen einzelnen sei, über das Vorfahrverhalten an einer Straßenkreuzung zu entscheiden. Ihre Leistungsfähigkeit besteht darin, der Prognose der Verkehrsteilnehmer im Hinblick auf das Verhalten aller eine solide Grundlage zu geben und damit Verhaltenssicherheit zu erzeugen bzw. mögliche Konflikte zu reduzieren. Diese Einsicht führte dazu, daß der überwiegende Teil der einstigen Verkehrsetikette in die rechtliche Form einer differenzierten Straßenverkehrsordnung überführt wurde.

Freilich gibt es andererseits Situationen, in denen der Verkehrsteilnehmer ratlos ist, weil die auf ihn gerichteten Informationen / Ansprüche zu kompliziert sind, oder in denen er verärgert ist, weil er den Sinn der Regeln nicht einzusehen vermag. In solchen Fällen helfen eine wirkungsvollere Schulung der Verkehrsteilnehmer oder verkehrserzieherische Überzeugungsarbeit hinsichtlich der Notwendigkeit der aufgestellten Regel oder eine Reduzierung der normativen Elemente zugunsten der persönlichen Entscheidung der Verkehrsteilnehmer auf der Grundlage einer allgemeinen Ethik / Verkehrsethik bzw. des praktischen common sense (Deregulierung).<sup>54</sup> Grundsätzlich gilt, daß die Aneignung eines elaborierten und damit ausdrucksfähigen Zeichensystems durch Träger eines vergleichsweise restringierten Repertoires, ob der Erwerb der differenzierten Sprache einer kulturellen Oberschicht oder die Aufnahme ihrer hochgradig entwickelten Umgangs- und Ausdrucksformen, eine geistige und seelische *Arbeit* darstellt, die zeitaufwendig und beschwerlich ist, oft auch

---

54 Bezeichnend für einen solchen Konflikt, der sich insbesondere bei der Bewegung zwischen normativ weniger regulierten Systemen und hochgradig regulierten Systemen ereignet, sind Äußerungen nach Japan entsandter hiesiger Studenten, die sich über ein ihrem Eindruck nach zu stark entwickeltes Regelsystem, z.B. in Studentenheimen, beklagen: "Wie ist es denn möglich", schreibt eine Kommilitonin im Jahr 1997, "daß sich Mädchen, die schon achtzehn Jahre alt sind, so vielen Regeln unterwerfen [...]? Wie findet man denn zwischen Meetings und anderen internatsgebundenen Pflichten die Zeit, seine Persönlichkeit [...] zu entfalten? In einem deutschen Internat wäre eine Ordnung wie hier nicht möglich. Das steht fest."

die Lebensleistung eines einzelnen übersteigt und sich, sofern nicht in Kindheit und Jugend gelernt, auf mehrere Generationen erstrecken kann.

### 1.7 “Schule der Höflichkeit” – Sprache des Mangels

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts entdeckt als intimster Japankenner seiner Zeit der Arzt Engelbert Kaempfer vor dem Hintergrund der chaotischen Ordnungsverhältnisse Mitteleuropas im fernen Japan voller Bewunderung die “hohe Schule aller Höflichkeit”. “Dieses Volk übertrifft alle anderen der Welt an Sitten, Tugend, Künsten und seinem Betragen [...]”<sup>55</sup> “Höflichkeit” ist für Kaempfer ein politischer Wert, die Voraussetzung einer stabilen Friedensordnung. Der enthusiastischen Interpretation des Japanreisenden entgegnet später im Nachwort zu Kaempfers *Geschichte und Beschreibung von Japan* sein Verleger Christian Wilhelm Dohm. Für den vom Geist der europäischen Aufklärung bestimmten Dohm widersprechen die Beobachtungen des Japanreisenden allem anerkannten Wissen über den “despotischen” Charakter des Systems der “Asiater”.

Zwei Jahrhunderte nach Dohm konstatieren der Philosoph Maruyama Masao und andere von der europazentrischen, insbesondere der Weberianischen Sprache des Mangels bestimmte japanische Intellektuelle, daß generell die sprachliche Kategorienwelt des Politischen in der Kultur Japans schwach ausgeprägt sei. Maruyama spricht von der notwendigen Befreiung aus dem “Zaubergarten”. Der “Zaubergarten” sind die als “asiatisch” erkannten geistigen Traditionen.<sup>56</sup> Wer, aus der Aristotelischen Politik kommend, die Kompaktheit der konfuzianischen Begriffswelt in Augenschein nimmt, mag dieser Auffassung zuneigen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob in der Heraushebung der *akademischen* Diskurse, die in diesem Urteil zum Ausdruck kommt, nicht von einem zu eng gefaßten Begriff des Politischen ausgegangen wird. Wird die Dimension des Politisch-Sozialen im umfassenden Sinne, etwa die Aus-

---

55 “Beweis, daß im Japanischen Reiche aus sehr guten Gründen den Eingebornen der Ausgang, fremden Nationen der Eingang, und alle Gemeinschaft dieses Landes mit der übrigen Welt untersagt sey”, *Geschichte und Beschreibung von Japan*. Aus den Originalschriften des Verfassers herausgegeben von Christian Wilhelm DOHM. Unveränderter Neudruck des 1777–1779 im Verlag der Meyerschen Buchhandlung in Lemgo erschienenen Originalwerks. Mit einer Einführung von Hanno BECK, II. Band mit einer Wiedergabe der 27 Kupferstiche des Originalwerks, Stuttgart 1982: 413 f.

56 Yoshiaki UCHIDA: “Max Weber in den japanischen Sozialwissenschaften, 1905–1978”, *BJOAF* 4 (1981): 95f.

drucksvielfalt zur Bezeichnung des handelnden Ich, mit einbezogen, deutet sich an, daß die für das Ordnungsdenken relevante Kategorienbildung der alltäglichen Rede voraussichtlich nicht hinter den europäischen Traditionen zurücksteht bzw. über hiesige Differenzierungen hinausgeht.

Das moderne Japan verfügt auf dem Gebiet der zwischenmenschlichen Kommunikation über ein ungleich differenzierteres Repertoire von Orientierungen als die heutigen Kulturen Europas und Nordamerikas, deren Verhaltensnormen es zu weiten Teilen, nach Bedarf von Fall zu Fall abrufbar, in seinen eigenen Bestand inkorporiert hat. Das gilt für die meisten der allgemeinen Normenbezirke (Sprechen, Stehen, Gehen, Sitzen, Grüßen, Essen usw.) ebenso wie für die meisten Normen des Lebenszyklus (Hochzeit, Trauer usw.) und des Jahreszyklus (Weihnachten, Neujahr usw.).

Bei sprech- und schriftsprachlichen Äußerungen zeigt sich die Differenzierung in der Kultivierung des Soziativs, einer in hohem Maße elaborierten "Sprache der Achtung" 敬語 (*keigo*). Für Europäer und Amerikaner, die mit der japanischen Sprache nicht vertraut sind, kaum nachzuvollziehen ist z.B. die einfache Tatsache, daß für den Vorgang der Fortbewegung eines Menschen entsprechend der sozialen Konstellation nicht nur ganz verschiedene Verben verwendet werden, sondern diese nochmals durch die Verwendung von Präfixen, Suffixen und Hilfsverben hinsichtlich der zum Ausdruck gebrachten Achtung oder Bescheidenheit fein voneinander unterschieden werden.

Nur schwer begreiflich für Europäer und Amerikaner ist, daß auf der Ebene der Selbstbezeichnung, für die im eigenen kulturellen Rahmen nur das – unendlich häufig ausgesprochene – "Ich" zur Verfügung steht, der japanische Sprecher oder Schreiber die Möglichkeit hat, entsprechend seiner Einschätzung der sozialen und atmosphärischen Handlungskonstellation zwischen einer kaum genau zu beziffernden Anzahl verschiedener Ichbezeichnungen auszuwählen, sofern er nicht auf die explizite Benennung der eigenen Person ganz verzichtet. Wer in europäischen Zusammenhängen die Wahl zwischen "du" / "Sie", "tu" / "vous", "ty" / "vy" usw. im Sinne zwischenmenschlicher Orientierung für ebenso unbefriedigend hält wie die Beschränkung auf ein unterschiedsloses "you", wird die Kultivierung einer großen Zahl differenzierender Möglichkeiten des Ausdrucks in der japanischen Bezeichnung des jeweiligen Gegenübers und der eigenen Person wie überhaupt die sozial sensible "Sprache

der Achtung“ schätzen.<sup>57</sup> – Bemerkenswert erscheint das Urteil des Missionars Henry van Straelen:

“The precepts of etiquette in Japan go very far, perhaps now and then too far, or at any rate, much farther than strict objectivity demands. Sometimes the Japanese are so ceremonious that the demands of etiquette become an obstacle to the conduct of life. [...] The Japanese think that however rich the West may be in material goods, we are poor in our complete lack of ceremony. [...] Perhaps we could learn something from their ceremonies about the fine art of relaxing and calming the mind.”<sup>58</sup>

Mit dieser respektvollen Offenheit gegenüber der japanischen Anstandstradition und zugleich Skepsis in bezug auf den hohen Grad ihrer Präsenz steht van Straelen fest in der Geschichte der Jesuitenpatres seit den Anfängen der japanischen Christianisierung. Freilich berufen sich solche Feststellungen auf Beobachtungen im Rahmen des japanischen Normensystems und sagen nichts über die Probleme aus, die sich einem innerhalb dieses Systems Sozialisierten stellen, wenn er / sie im Ausland oder neuerdings im Internet feststellt, daß hier andere Regeln gelten oder, was häufiger der Fall ist, keine festen Regeln existieren, da anstelle einer rituellen Regelbefolgung andere Orientierungsformen, z.B. die individuelle Gewissensbefragung, ein größeres Gewicht haben. Solche Umfeldler bieten ein gewisses Konfliktpotential; und bisweilen ist das Erstaunen groß über Entgleisungen auf dem Gebiet des Takts, auch der Ethik und Moral, die man von gebildeten Vertretern aus der Kaempferschen “Schule des Anstands” nicht erwartet hätte.

### 1.8 Ökumene der pragmatischen Lebensführung

Ein bedenkenswerter Gesichtspunkt für das Studium der japanischen Umgangs- und Ausdrucksformen mag die Tatsache sein, daß dem zur Daseinssicherung auf weltweite Kooperation angewiesenen Menschen die Aufgabe gestellt sei, den Vorgang der Abstimmung von Verhaltensnormen innerhalb der regionalen Kulturen ebenso wie im Rahmen der Weltkultur voranzutreiben und damit

---

57 Vgl. dagegen PÖRTNERS Interpretation, a.a.O.: 182–4. Zur Thematik vgl. Ralf Werner BESCH: *Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern*, Göttingen 1996.

58 *Through Eastern Eyes*, Graiville, Loveland, Ohio 1951: 90 f.

auch auf der Ebene der nichtjuridischen Verhaltensstandards Sensibilität für und Rücksicht auf die legitimen Interessen anderer zu entwickeln.

Der Vorgang der Abstimmung von Verhaltensnormen hat im Verlaufe der japanischen Geschichte beachtens- und nennenswerte Tatsachen geschaffen. Nicht zufällig, sondern als Artikulation eines Wunsches der politischen Führungsschicht steht an den Anfängen japanischer Staatlichkeit in den *Gesetzesregeln in siebzehn Artikeln* (vermeintlich aus dem Jahr 604) der soziale und politische Wert der "Harmonie", der nach konfuzianischer / konfuzianisch-buddhistischer Vorstellung den "höchsten [Wert] für die Aktualisierung der Riten" 禮之用和爲貴 darstellt.<sup>59</sup> 以和爲貴 "Harmonie halte man hoch", lauten die einleitenden Worte in der Grundordnung.<sup>60</sup> Aus einem solchen Selbstverständnis schreibt das Land seit dem Beginn des 8. Jahrhunderts seinen altjapanischen Namen "Yamato" bzw. "Groß-Yamato" mit den Schriftzeichen "groß" 大 und "Harmonie" 和; und in Respektierung dieser Tatsache steht 和 bis auf den heutigen Tag auch im alltäglichen Sprachgebrauch gleichbedeutend mit "Japan" / "japanisch" / "Japaner". "Harmonie" bildet seit den Anfängen der höfischen Kultur Japans und mit deren Verallgemeinerung in der Ausbildung des Rittertums und Bürgertums als oberster Wert den Maßstab ethischen Handelns und zugleich das wichtigste Symbol der nationalen Selbstinterpretation. Es versteht sich von selbst, daß ein solches Verständnis seine Auswirkungen auf die Praxis nicht verfehlte, wozu neben dem auf Konfliktreduzierung und -vermeidung zielenden erzieherischen Einfluß freilich auch die beschönigende, durch staatliche und gesellschaftliche Institutionen gelenkte Interpretation sozialer und politischer Tatsachen im Sinne einer Gleichsetzung von Ideal und Wirklichkeit, oft in Abhebung von den Verhältnissen "Chinas" oder des "Westens", gehörte bzw. noch heute gehört.

Der notwendigerweise global ausfallende Verweis auf die historische und ethische Fundierung der japanischen Etikettetradition besagt, daß sie nicht oberflächlich im Sinne einer kalkulierten Strategie der Servilität, einer "Taktik, die auf die Beherrschung eines anderen hinaus will"<sup>61</sup>, mißverstanden werden darf bzw. nicht vorschnell als Ausdruck vermeintlicher – auf der Grundlage völkerpsychologisierender Spekulation diagnostizierter – Defizite einer "japanischen Psyche" und Beobachtungsfeld einer aus "europäischem" Geist zu leistenden Ethnopathologie begriffen werden kann. Auf diesem Felde gibt es

---

59 *Lun-yü* I: 12; ähnlich *Li-chi*, Kapitel Ju-hsing.

60 *NST* 2: 12.2.

61 BEETZ 1990, a.a.O.: 28 f.

eine lange Geschichte des sich wissenschaftlich artikulierenden Vorurteils bzw. einseitigen Urteils einer zuweilen moralisch-inquisitorischen, selbstgerechten Japan-Publizistik, die, heute mehr denn je, den jeweils gängigen Moden folgend, dominante Selbsteinschätzungen hiesiger Intellektueller bestätigt.<sup>62</sup> Die reiche Normtradition Japans sollte in ihren humanistischen Zielen erkannt und in ihren vielfältigen Möglichkeiten wie auch in ihren problematischen Aspekten wahrgenommen werden: Dabei ist zunächst zu bedenken, daß die moderne japanische Etikette ein Medium der pragmatischen intrakulturellen Verständigung jenseits der prinzipiellen Unterschiede des religiösen Glaubens und der Weltanschauung ist, daß sie die geistige Grundstruktur eines Regionen, Schichten, Generationen usw. verbindenden Lebensstilideals bildet und sich als solche in friedentiftender Funktion bewährt, zumal in einer Gesellschaft der zahlreichen konkurrierenden und zugleich koexistierenden religiösen Glaubensinhalte und säkularen Weltanschauungen.<sup>63</sup> Über den japanischen Inseln lagen nicht die Rauchschwaden erbitterter

---

62 Ein frühes Beispiel gibt Bernhard VAREN in seinem Exkurs über die "Laster der Japaner": "Seitdem die Japaner die Funken der Wahrheit, die Gott ihnen eingegeben hatte, ausgetreten haben, verschmähen sie immer mehr die Stimme des Gewissens. [...] Weil sie ihre Würde und Unerschütterlichkeit beibehalten wollen, indem sie sich von den ersten Jahren daran gewöhnen, ihre wahren Herzens- und Sinnesregungen zu verdecken und zu verheimlichen, entstellen sie durch eine nur geringfügige Abwandlung Klugheit zu Schlaueit, Verschlagenheit und Treulosigkeit. Daraus entspringt der verkehrte Eifer, sich zu verstellen, und der Wettstreit im Täuschen. Je mehr sie irgend jemanden hassen, desto freundlicheren Blicks schauen sie ihn an." Bernhardus VARENIUS: *Descriptio Regni Japoniae. Beschreibung des Japanischen Reiches. Amsterdam 1649*. Ins Deutsche übertragen von Ernst-Christian VOLKMANN. Unter Mitarbeit von Lydia BRÜLL herausgegeben und kommentiert von Martin SCHWIND, Friedrich-Rauch-Institut Hannover, und Horst HAMMITZSCH, Ostasien-Institut der Ruhr-Universität Bochum, Darmstadt 1974: 134. – Ein neueres Beispiel bietet der Japanologe Peter PÖRTNER. In einem Essay zur "Phänomenologie japanischer Höflichkeit" hebt der Autor in Abgrenzung von Roland BARTHES (*Im Reich der Zeichen*) kritisch auf die "Abgründigkeit" und "Doppelsinnig- und Doppelzüngigkeit" japanischer Etikette ab, die mit "Unmündigkeit", "Drill" und "Dressur" einhergehe. Die "japanische Psyche" besitze eine Neigung zur Neurosenform der "Anthropophobie", der "Angst vor dem anderen". Das "kontextualisierte" japanische "Ich" sei "nicht mehr als ein 'kontextsensitiver' Kristallisationspunkt", der die "für bestimmte Situationen vorgesehenen Pakete von Kommunikationsroutinen" in Anspruch nehme und sich mit dieser "Außengeleitetheit" entlaste, "selbst Wertvorstellungen zu entwickeln". Siehe "Pastiche über die Gewalt der Höflichkeit und die Höflichkeit der Gewalt", STÄBLEIN 1993, a.a.O.: 174–85. Ders: "Exorzistische Rituale in der japanischen Religionsgeschichte. Eine (ziemlich) theoretische Annäherung mit illustrativen Fallbeispielen", ANTONI 1997, a.a.O.: 215–41, insbesondere S. 215–24.

63 In den Worten von COULMAS: "Was die japanische Gesellschaft zusammenhält, sind nicht abstrakte ethische Prinzipien, sondern ist die Befolgung der Etikette in der Hinwendung

Glaubenskriege, breitete sich nicht der Brandgeruch klerikaler, staatlicher oder gesellschaftlicher Inquisitionen mit ihren unzähligen Opfern. Shinto, Konfuzianismus und Buddhismus wirkten daran mit, ein vergleichsweise friedvolles Zusammenleben auf engem Raum durch die Akzeptanz eines komplexen Bestandes ritueller Normen möglich zu machen.<sup>64</sup>

Die Frage liegt nahe, ob nicht diese Sensibilität für *weltanschaulich-religiös neutrale* rituelle Umgangsnormen als Lebensstil-Element einer Kultur auf engem Raum Denkanstöße geben kann in einer Welt, die dabei ist, ein Bewußtsein der Begrenztheit und Verletzlichkeit ihres Lebensraums zu gewinnen, einer sich in ihren Beziehungen verdichtenden Welt, die auf verlässliche Zusammenarbeit angewiesen ist und zugleich ahnt, daß es in den Prinzipienfragen der Religion und Weltanschauung in der Zukunft, soweit wir voraussehen können, keine Ökumene geben wird und daß darum eine Ökumene der pragmatischen Lebensführung ein möglicher Weg sein kann,<sup>65</sup> sofern das Streben

---

zum anderen durch minutiöse Beachtung des Details." A.a.O.: 238.

64 Wer in Deutschland erlebt, wie durch das Bündnis von Kirchen und Gewerkschaften unter dem Schutz der Weimarer Verfassung und des Grundgesetzes auch unter den Bedingungen der Säkularisierung der christliche Sonntag und zugleich eine erhebliche Anzahl staatlich sanktionierter und durch eine entwickelte Rechtssprechung geschützter christlicher Feiertage (Heilige Drei Könige, Karfreitag, Ostersonntag, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstsonntag, Pfingstmontag, Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Volkstrauertag, Buß- und Betttag, Totensonntag, Erster Weihnachtstag, Zweiter Weihnachtstag) auf den Lebensrhythmus der Menschen im Laufe eines Jahres Einfluß nehmen, ohne den Widerstand der sich als liberal verstehenden Kräfte wachzurufen, und sich vergegenwärtigt, welche Einschränkungen der freien Entfaltung und Verständigung in einzelnen Staaten durch eine jeweils christliche, islamische, jüdische usw. Dominanz der Zeitstrukturen und -inhalte als selbstverständlich akzeptiert werden, gewinnt ein Bild der Geistesverfassung von Kulturen, die trotz ihrer z.T. beredten Bekenntnisse zu Toleranz und Pluralismus noch keine tragfähige Grundlage für ein künftiges Miteinander der Kulturen und Religionen aufweisen. Dagegen ist es in Japan vor dem Hintergrund einer historisch gewordenen pluralistischen Geistesverfassung und mit Hilfe der amerikanischen Siegermacht gelungen, die Ritualisierung der öffentlichen Zeit – nach dem intoleranten Zwischenspiel eines sich bewußt an christlichen Vorbildern orientierenden Staatsshinto bis 1945 – weitgehend aus dem Besitzstand einzelner religiöser und weltanschaulicher Gruppierungen herauszuhalten. So z.B. beziehen die staatlichen Feiertage Japans sich ausschließlich auf Themen, die mit entsprechenden regionalen Anpassungen in allen Kulturen / Religionen / Gesellschaften / Staaten der Welt als akzeptabel bzw. als gemeinsames Anliegen gelten dürfen und damit einen künftig von den Vereinten Nationen zu komponierenden Rhythmus bereits heute aufklingen lassen: Jahresbeginn, Erwachsenwerden, Landesgründung, Frühling, Natur, Verfassung, Kinder, Meer, Alte, Herbst, Sport, Kultur, Dank für Arbeit, Geburtstag der regionalen Integrationsfigur.

65 Der 1873 nach Japan gekommene englische Japanologe Basil Hall CHAMBERLAIN (1850–1935) weist auf die Vereinbarkeit von Demokratie und Ritus hin, wenn er in

nach Harmonie einhergeht mit einem ebenso konsequent verfolgten Streben nach Wahrheit und Recht.

Freilich ist erstaunlich, andererseits aber auch generell bezeichnend für die Konsensfähigkeit monotheistischer Religionen und ihrer säkularisierten Nachfolgeeinrichtungen, daß eine solche Sichtweise sich selbst jenen Vertretern eines Völker und Kulturen verbindenden "Weltethos" verschließt, die aus der Opposition gegen den monologischen Anspruch der Römischen Kirche hervorgegangen sind, wobei die Konstatierung eines entwickelten Ritualsystems in Japan, das in der Nähe des "Nur-Zeremoniellen" und "Folkloristischen" angesiedelt gesehen wird, einhergeht mit einer generellen Form des uninformatierten Japan-Urteils bzw. Japan-Ressentiments, welches die aufgeschlossenen jesuitischen Traditionen nicht mehr zur Kenntnis nimmt und an deren Stelle die Kritik eines "japanischen Systems", eines angeblich nur an wirtschaftlicher Effizienz orientierten vermeintlichen quasireligiösen "Japanismus" setzt, ohne sich dessen gewahr zu werden, daß ein Projekt "Weltethos" durch das Zusammenleben und Zusammenwirken heterogener Religionen ein der Kultur Japans immanentes ist. Japan kann durch seine pragmatischen Traditionen, und zu ihnen gehört die Etikette, Denkanstöße geben in Richtung auf eine künftige "Weltetikette", der unverzichtbaren Begleiterin eines notwendigen Weltethos und des internationalen Rechts.<sup>66</sup>

---

*Things Japanese* nach drei Jahrzehnten Japan-Erfahrungen davon spricht, "daß die Japaner und die Leute des Fernen Ostens im Grunde demokratischer gesinnt sind als die Angelsachsen auf beiden Seiten des Atlantiks. Sie sind im ganzen genommen höflicher, und wir persönlich bewundern ihre Art, Unabhängigkeit mit Höflichkeit zu vereinigen." *ABC der japanischen Kultur. Ein historisches Wörterbuch (Things Japanese)*. Mit einer Einführung von Erwin WICKERT, Zürich 1990 [Übersetzung der 1905 erschienenen 5., vom Verfasser durchgesehenen Auflage], 302 f. Zum "Freiheitsversprechen der guten Manieren" vgl. Cora STEPHAN: "Gesinnung und Form. Wider die Dialektik des Herzens", STÄBLEIN, a.a.O.: 35–43.

66 So heißt es bei dem ökumenischen Theologen Hans KÜNG: "Selbstverständlich gibt es in Japan einen strengen und detaillierten Verhaltenskodex für das familiäre und gesellschaftliche Leben." "Aber", so seine anschließende rhetorische Frage, "stimmt es, daß man sich im sozialpolitischen Leben die unbedingten sittlichen Forderungen des ursprünglichen Buddhismus und Konfuzianismus weithin vom Leibe hält? Und zwar zugunsten eines alle politischen Arrangements und gesellschaftlichen Praktiken sanktionierenden Shintoismus, einer nur zeremoniellen Natur- und Ahnenverehrung, die kaum sittliche Lehraussagen entwickelt hat, sowie zugunsten einer folkloristischen Inanspruchnahme verschiedener Religionen je nach Tageszeit und Lebensabschnitt (z.B. Geburtstag shintoistisch, Hochzeiten christlich, Sterben buddhistisch)? Anfragen nicht nur an den Einzelnen stellen sich hier, sondern an jenes japanische System, das von einer starken Allianz zwischen Industrie, hochqualifizierter Bürokratie und konservativer Regierungspartei getragen ist, an jenen 'Japanismus' als Religionsersatz, der 'Japan' stillschweigend als obersten Wert betrachtet und behandelt." *Projekt Weltethos*, München, Zürich 1990: 30. Von ethischem Sendungs-

## 2. Quellen

### 2.1 Generelles

Die Anstandsliteratur umfaßt in Japan wie in Europa ein breites Spektrum inhaltlich und formal unterschiedlicher Genres, die sich, entsprechend dem Grad ihrer Abstraktion / Konkretheit und dem Grad ihrer normativen Offenheit / Festgelegtheit, von der philosophisch abwägenden Reflexion der Bedeutung des Anstands und seiner möglichen Inhalte bis hin zu den systematischen didaktisch- präzeptiven Fall-Lehren der Etiketteliteratur erstrecken. Letztere stellen den Gegenstand des hier angesprochenen Forschungsprogramms dar. Diese Form der Anstandsliteratur, die sich ihrerseits wiederum in zahlreiche funktions- und rezeptionsspezifische Kasuistiken aufgliedert, bildet ein Genre mit folgenden Merkmalen.

1. Ihr *Gegenstand* ist nach der Absicht ihrer Autoren und in der Erwartung ihrer Benutzer das vom jeweiligen sozialen Kontext des Lesers erwartete "richtige" Verhalten. Sie konzentriert sich auf die im Sinne gesellschaftlicher Entfaltung für wichtig erkannten Verhaltensbezirke.
2. Sie verfolgt den *Zweck*, die positive Aufnahme des Verhaltens unter den Bezugspersonen und damit die gesellschaftliche Anerkennung des Benutzers zu fördern.
3. Ihre spezifischen *Mittel* sind Verhaltenskasuistiken.
4. *Inhaltliche Elemente* des Normentexts sind:
  - 4.1 Regeln;
  - 4.2 Ausführungsbestimmungen, Tips zur Ausgestaltung der Regeln / praktisch-technische Ratschläge;
  - 4.3 Begründungen der angeführten Regeln durch
    - 4.3.1 aktuelle gesellschaftliche Tatsachen (lebende Traditionen, Bräuche, Praktiken, Sitten, Werte usw.),
    - 4.3.2 Gesichtspunkte der Lebenserfahrung und Lebensklugheit,
    - 4.3.3 historische Tatsachen (vergangene Traditionen, Bräuche usw.),
    - 4.3.4 weltanschauliche Tatsachen / Urteile (Religion, Ethik und Moral / Moralphilosophie),

---

bewußtsein inspirierte Verlautbarungen wie diese dürfen, nicht nur im deutschen Sprachgebiet, mit der weitgehend vorbehaltlosen Zustimmung einer breiten Öffentlichkeit rechnen, die durch derartige Abqualifizierungen für sich die Möglichkeit aufs Spiel setzt, aus den geschichtlichen Erfahrungen Japans zu lernen, so wie Japan sich als gelehriger und unvoreingenommener Schüler vieler Kulturen und ihrer Geschichten erwiesen hat und nach wie vor erweist.

- 4.3.5 ästhetische Tatsachen / Urteile;
- 4.4 Fallbeispiele;
- 4.5 visuelle Ergänzungen oder Illustrierungen.
- 5. Ihr kulturelles *Aspirationsniveau* liegt im allgemeinen qualitativ über der Lebenspraxis ihrer Leser, jedoch in zumindest partiell oder temporär erreichbar erscheinender Nähe zu dieser.
- 6. Die vom Autor imaginierten *Leser* sind nach Alter und / oder Geschlecht, Schichtzugehörigkeit, Beruf, Region usw. spezifizierte Gruppen oder alle einschlägigen Rat suchenden Angehörigen einer Gesellschaft / Kultur / Nation / einer internationalen Funktionselite o.ä.

“Norm” steht hier, abweichend vom gängigen Sprachgebrauch der Soziologie, nicht für eine *réalité morale*, welcher die Handelnden unterworfen sind, nicht für Regeln, “die das Verhalten in einem gegebenen Kreise tatsächlich bestimmen und über die jeweils ein Einverständnis in diesem Kreise besteht, das mehr oder weniger ausdrücklich sein kann”<sup>67</sup>, sondern für jede Aussage der Anstandsliteratur, die im Sinne eines *potentiellen, bei Bedarf verfügbaren Verhaltensstandards und Deutungsmusters* für die Orientierung ihrer Benutzer wegweisend werden kann (Ziffer 4), wobei diese Aussage ggf. nur eine von mehreren oder zahlreichen, von Fall zu Fall auch einander widersprechenden oder sich gegenseitig ausschließenden Handlungs- / Sinnalternativen verkörpert, die nach freier Wahl verfügbar sind.

## 2.2 Genres und Prototypen

Die heutige Etiketteliteratur gliedert sich in Subgenres nach (1) altersspezifischen Lesergruppen: Kinder, Teenager (“junges Fräulein [mit guten Manieren]” お嬢様・お嬢サマ) usw.; (2) Tätigkeiten: Briefschreiben, Grußadressen / Reden, Telefonieren, Auslandsreisen, Besuch, Bewirtung / Essen und Trinken, Gespräch usw.; (3) Lebenszyklus: Geburt / Namengebung, Kennenlernen / Heirat / Heiratsvermittlung, Tod / Trauer / Grab / Ahnendienst usw.; (4) Jahreszyklus: Jahreszeitenführer allgemeiner Art wie auch spezieller Ausrichtung (z.B. Jahreszeitenführer für Dichtung, Tee, Ikebana, Kimono; Jahreszeitenführer für bestimmte Regionen), Ratgeber für einzelne Ereignisse des Jahreskreislaufs, vor allem für Weihnachten; (5) Orten: Ratgeber für “Wirt-

---

67 Zum soziologischen Begriff der “Norm” vgl. René KÖNIG: “Soziale Normen”, *Wörterbuch der Soziologie*. Zweite, neubearbeitete und erweiterte Ausgabe, herausgegeben von Wilhelm BERNSDORF u.a., Berlin 1969: 978–83.

schaftsetikette” / “Firmen-Manieren” ビジネスマナー bzw. “Büro-Manieren” オフィスマナー bzw. “Arbeitsplatz-Manieren” 職場マナー (Handreichungen für “Firmenneulinge” 新入社員, “adrette Büromitarbeiterinnen” 素敵なオフィスレディ, Chefs), Krankenhaus, Schule, Universität, Hotel / Restaurant, Golfplatz, Internet, Ausland usw.

Prototypen der modernen japanischen Etiketteliteratur bilden die thematisch umfassenden “Etikettebücher” / “Manierenbücher” / “Benimmbücher” (fälschlich, aber in der deutschen Umgangssprache so üblich: “Knigge”) zum allgemeinen Anstand (Typ A) bzw. zum Anstand für besondere Anlässe (Typ B) oder beidem mit jeweils unterschiedlichen Gewichtungen auf einem der beiden Schwerpunkte (Typ C), enzyklopädische Verhaltenskasuistiken, die einem möglichst weiten Spektrum von Lesern normative Orientierungen und praktische Hilfen zu möglichst vielen Tätigkeiten, Anlässen und Orten vermitteln.

Prototypen der Gesamtdarstellung finden sich heute unter Titeln wie *Umgangs- und Ausdrucksformen für besondere Anlässe – Hiermit wissen Sie genug: 200 praktische Punkte, mit denen Sie nicht in peinliche Situationen geraten und ganz beruhigt sein können*<sup>68</sup>, *Alles über Verhaltensregeln anständigen Benehmens – Hausratgeber*<sup>69</sup>, *Sofort von Nutzen – Etikette des Alltagslebens*<sup>70</sup>, *Illustriertes Lexikon für alle Bereiche des menschlichen Lebens*<sup>71</sup>, *Wissenszyklopädie der Umgangs- und Ausdrucksformen für besondere Anlässe*<sup>72</sup>, *Lexikon der modernen Manieren*<sup>73</sup> u.v.m.

Die Form der Darstellung reicht heute vom erzählenden “Comic” 漫画・マンガ mit ergänzenden Erläuterungen, “Lesebuch” 読本 und “Vademecum” マニュアル bzw. “Sammlungen” 集 bzw. “vollständigen Sammlungen” 全集 bzw. “Fallsammlungen” 実例集 bis zum “Handbuch” ハンドブック・百科・講座 bzw. “Sachlexikon” 事典, “Wörterbuch” 辞典 oder “Großlexikon” 大事典, wobei die von Verlagen gewählten Bezeichnungen Inhalt und Darstellungsform nicht immer verlässlich wiedergeben.

Die Preise liegen in den achtziger und neunziger Jahren zwischen minimal ¥ 400 bis ¥ 2.000 für Taschenbücher mit Strichzeichnungen und maximal

68 冠婚葬祭・これだけ知っていれば十分。困らない、恥をかかない、安心できる 200の実用ポイント, Nihon Jitsugyô Shuppan Sha 1983.

69 ホーム・コンサルタント 礼儀作法の百科, Shôgaku Kan 1985.

70 すぐに役立つ 日常生活のエチケット, Kien Tosho 1986.

71 イラスト ひとの一生なんでも事典, Fumin Kyôkai 1987.

72 冠婚葬祭の知識百科, Shufu to Seikatsu Sha 1988.

73 現代マナー事典, Kôdan Sha 1990.

¥3.000 bis ¥5.000, in Ausnahmefällen bis zu ¥12.000 für aufwendig bebilderte Werke im Großformat; die Mehrzahl der Werke kostet weniger als ¥1.000 (entsprechend ca. DM 13,- bis DM 16,-).

### 2.3 Tun und Tunsollen

Anstandsbücher sagen, was ihre Autoren im historischen Sinn für Tradition, Brauch und Konvention, im ethischen Sinn für sittsam / anständig / höflich / ritterlich / manierlich, im aufklärerischen Sinn für kultiviert oder zivilisiert, im ästhetischen Sinn für schön, stilvoll, edel, attraktiv, schick, elegant, im geschlechtsspezifischen Sinn für männlich, fraulich / weiblich oder auch nur im pragmatisch-sozialtechnischen Sinn für ratsam, passend, angebracht, korrekt, zweckmäßig, gewöhnlich, allgemein verbreitet usw. halten bzw. deklarieren wollen. Das sagen sie – und manches mehr.

Verschiedentlich ist die Frage nach dem Aufschlußwert der Anstandsliteratur für die Kenntnis der Sozial- und Kulturgeschichte gestellt worden, z.B. von den Historikern Jacques Revel und August Nitschke und dem Ethnologen Hans-Peter Duerr mit dem bzw. gegen den Soziologen Norbert Elias. Für die japanische Kulturgeschichte weist der Japanologe und Rechtshistoriker Carl Steenstrup in bezug auf die bereits genannten mittelalterlichen “Hausermahnungen” auf ein generelles methodisches Problem kulturwissenschaftlicher Argumentation in bezug auf soziale Zustände hin, die häufig über den Unterschied von Tun und Tunsollen zugunsten einer Identifikation von Tunsollen als Tun hinweggeht.<sup>74</sup> Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei klargestellt, daß es im hiesigen Zusammenhang um die Auffindung und Untersuchung des Repertoires schriftlich kodifizierter Normen des Anstands geht, nicht um die Rekonstruktion einer diesen mehr oder weniger korrespondierenden sozialen Praxis (“common behavior”). Wenn der Gesichtspunkt des empirisch zu beobachtenden Handelns dennoch verschiedentlich angesprochen wird, ändert das nichts an der Tatsache, daß es um die kultur- und geistesgeschichtlich motivierte Klärung einer normengeschichtlichen Frage geht.

---

74 *Hôjô Shigetoki (1198–1261) and His Role in the History of Political and Ethical Ideas in Japan*, London, Malmö 1979: 84: “Finally all kakun studies are confronted by a methodological problem. We are not always told what people normally did, only what the author wanted them to do. [...] In cases where we cannot infer from other sources what was common behavior, we must refrain from drawing conclusions and be content with culling from the kakun such factual information as the author gives incidentally as foil for his own opinions.”

In Aussagen über den Wert der Etiketteliteratur für die Kenntnis einer Kultur, Gesellschaft oder Epoche wird verschiedentlich betont, daß es in ihr "nur" um Normen, nicht um die "Wirklichkeit" gehe. Dem ist entgegenzuhalten, daß Normenkodizes, etwa die Straßenverkehrsordnung, prinzipiell feste Bestandteile der sozialen Realität sind und uns über die Inhalte und Strukturen dieser Wirklichkeit vieles mitteilen können, ohne daß wir bereits von ihnen auf die gesellschaftliche Praxis, das tatsächliche Verkehrsverhalten, schließen würden. Die Opposition lautet also nicht Norm vs. Wirklichkeit, sondern: *präskribierte Norm vs. praktizierte Norm* oder: Wirklichkeit der schriftlich fixierten Vorschriften vs. Wirklichkeit der Praxis.

Den Vergleich der Etikettennormen mit den Vorschriften der Straßenverkehrsordnung mag mancher für deplaziert halten: Ist nicht die Verkehrsordnung von einem demokratisch gewählten Parlament geschaffen und darum unmittelbarer Ausdruck der dominanten Ordnungsvorstellungen einer Gesellschaft? Und ist nicht andererseits die Etiketteliteratur ein Kunstprodukt des wirtschaftlichen Interesses der Verlage und ihrer schreibenden Gräfinnen und Baronessen wie auch vor allem der mit Verlagen und Autoren unverkennbar interessensmäßig liierten Industrie der Geschenkartikelhersteller, der Hochzeiten ausrichtenden Hotels und der Bestattungsunternehmer? – In der Tat sind diese ökonomischen Hintergründe und Aspekte der Etiketteliteratur und ihrer Verhaltensforderungen von nicht geringer Bedeutung und verdienen auch in Japan gründliche Untersuchungen. Aber es besteht die Gefahr eines Mißverständnisses: Unsere Straßenverkehrsordnung ist Ergebnis des Entscheidungsprozesses eines politischen Systems, im Regelfalle einer Form der repräsentativen Demokratie, nicht eines Plebiszits. Dagegen kann die *aurea mediocritas* der dem Gewinninteresse der Verlage und ihrer Autoren entsprechend konzipierten Anstandsbücher als das Ergebnis eines ständig vollzogenen Akts der Abstimmung angesehen werden: Der Käufer, der im allgemeinen identisch mit dem Leser sein dürfte (verschenkt werden Anstandsbücher nur an Kinder oder Jugendliche), gibt durch den Akt des Erwerbs seine prinzipielle Bereitschaft zu erkennen, seine Handlungen an einem Regelwerk zu orientieren. Er tut dieses, weil er sich von solcher Orientierungshilfe Nutzen – gegebenenfalls sogar sozialen Aufstieg / Karriere bzw. wirtschaftlichen Gewinn ("*manâ izu manî*") – verspricht und weil er ahnt, daß diejenigen Menschen, mit denen er Umgang hat oder sucht, ebenfalls im Besitz solcher Bücher oder ihres Wissens sind. Die Bedingungen des modernen Markts garantieren, daß sich diejenigen Titel durchsetzen, die am ehesten den Vorstellungen der Käufer entsprechen, wobei im Gegensatz zur einen und allgemein verbindlichen Straßenverkehrsordnung die Etiketteliteratur eine Vielfalt divergierender

Ordnungskonzepte und Lebensstilformen anbietet. Der Büchermarkt muß und kann schnell auf Veränderungen in den gesellschaftlichen Verhaltensstandards reagieren. Bücher, die sich von den Bedürfnissen möglicher Käufer entfernen, können sich nicht behaupten.

Zu unterscheiden sind also die Dimensionen der *präskribierten* bzw. schriftlich fixierten Norm, der *internalisierten* Norm und der *praktizierten* Norm. Inwieweit die Anweisungen der Etiketteliteratur als repräsentativ für die Welt der internalisierten Norm oder gar der sozialen Praxis bzw. in einzelnen Fällen als deren "Spiegel" gelten können, ist eine Frage, deren methodisch einwandfreie Beantwortung, sofern für vergangene historische Epochen überhaupt möglich, erhebliche Schwierigkeiten aufwirft. Eines der Prinzipien der Etiketteliteratur ist das Verfahren der Reduktion einer vielfältigen sozialen Praxis auf ein überschaubares Ensemble für nützlich befundener Handlungsanweisungen. Es wäre deshalb den Absichten des Genres nicht gemäß, ihm fehlende Präzision in der Abbildung der gesellschaftlichen Verhältnisse vorzuwerfen und es darum als historische Quelle generell zu mißachten.

Man stelle sich vor, es würde mit folgendem sehr grobem Raster gearbeitet: Wir würden von Kindern bis zu den Alten acht Altersstufen unterscheiden, würden zwischen Männlich und Weiblich differenzieren und nähmen nach einem simplen Schichtenmodell drei Unterscheidungen (Unterschicht, Mittelschicht, Oberschicht) vor. Wir wären bereits bei achtundvierzig Gruppen angelangt, die wir für sich wahrzunehmen hätten, wenn es darum ginge, einen ungefähren Eindruck von der gelebten Praxis z.B. der Briefnormen zu gewinnen; denn wir wissen aus der eigenen Erfahrung, daß Alter, Geschlecht und Schicht Einfluß auf unser Denken und Handeln haben. Da aber auch mögliche regionale Unterschiede zu berücksichtigen wären, die besonders in vormoderner Zeit, vor allem in den Unter- und Mittelschichten, erheblich waren, hätten wir es bei einer groben Rasterung nach nur zehn bis zwölf Großregionen Japans bereits mit etwa fünfhundert Gruppen zu tun. Freilich müßten wir von jeder dieser Gruppen eine nennenswerte Zahl von Vertretern untersuchen, um ein repräsentatives Bild zu gewinnen, und dieses Verfahren für jede einzelne Norm anwenden. Bei diesem Verfahren wäre z.B. immer noch nicht die berufsspezifische Etikette der Ärzte und Krankenschwestern, Lehrer, Diplomaten usw. berücksichtigt.

Die Schlußfolgerungen liegen nahe: a) Eine solche Untersuchung könnte, wenn überhaupt, nur unter Mithilfe heute lebender Menschen durchgeführt werden. Wir könnten es – mit großem Aufwand – ggf. noch leisten, eine hinreichende Anzahl von Briefen aus fünfhundert Gruppen zu sammeln. Aber es wäre aus einfachen praktischen Gründen nicht möglich, das für einen

bestimmten Zeitraum der ferneren Vergangenheit zu tun. b) Eine systematische Untersuchung der sozialen Praxis aller dieser Gruppen wäre, soweit nicht bereits aus wirtschaftlichen Gründen utopisch, selbst in der unmittelbaren Gegenwart nur für sehr wenige Elemente der Verhaltensnormen möglich. So ließe sich vielleicht eine nach sozialen und regionalen Gruppen differenzierende empirische Untersuchung der in Japan für Hochzeitsgäste vorgesehenen Normen für Hochzeitsgeschenke realisieren – bereits ein komplexer Gegenstand –, nicht aber des gesamten Geschehens des Hochzeitsempfangs. c) Da ein wesentlicher Teil des Verhaltensspektrums, etwa in den Segmenten Hochzeit oder Trauer, dem privaten Bereich zuzurechnen ist, würden sich systematische Beobachtungen dort schon aus Gründen des Takts verbieten.<sup>75</sup> – Einen für die Japanstudien an Bedeutung gewinnenden Sonderfall der legitimen, da im öffentlichen Raum sich abspielenden Beobachtung gesellschaftlicher Praxis dürfte künftig das Sozialverhalten des japanischen Teils der “virtuellen Gesellschaft” (*cyber-society*) im Internet in ihrem Verhältnis zur propagierten Netz-Etikette / “Netikette” / *netiquette* / ネット<sup>76</sup> und den dieser zugrundeliegenden moralisch-ethischen Prinzipien bilden<sup>77</sup>.

Daß Historiker und Sozialwissenschaftler zur Sondierung der gelebten Praxis des Anstandsverhaltens verschiedentlich trotzdem auf die Etiketteliteratur zurückgreifen, weil sie oft die einzige Quelle ist, derer wir uns bedienen können, wenn wir die unserer Analyse zugrundeliegenden Daten systematisch, und nicht unrepräsentativen oder zufälligen Beobachtungen folgend, gewinnen wollen, mag angehen, solange – erstens – ein Bewußtsein davon vorhanden ist, daß das Genre damit seinem Zweck entfremdet wird, der in der Beantwortung der Frage nach dem Sollen besteht, solange – zweitens – die besonderen Spezifika berücksichtigt werden, die dieses Genre in seinem Verhältnis zur sozialen Praxis kennzeichnen, und – drittens – die Aussagen der Literatur im Sinne *vermittelter, indirekter Verweise* auf diese Praxis verstanden werden.

---

75 Vgl. KRUMREYS Bemerkung: “Das, was mir unter der Überschrift ‘Empirische Methoden der Soziologie’ als Handwerkszeug bekannt war, [...] versagte vor der Anforderung, in systematischer Weise Licht in einen sich ständig in Bewegung befindlichen, kompliziert aufgebauten sozialen Zusammenhang zu bringen.” A.a.O., 18 f. Vgl. Michael ARGYLE, Adrian FURNHAM und Jean Ann GRAHAM: *Social Situations*, Cambridge, London, New York u.a. 1981: 130–3.

76 Vgl. insbesondere Virginia SHEA: *Netiquette*. Foreword by Guy KAWASAKI, San Francisco 1994. Japanische Version: *Nechiketto. Nettowâku no echiketto*, Hitsuji Shobô 1996. <http://www.albion.com/netiquette/book/index.html>.

77 Vgl. “The Network Etiquette Mailing List”: <http://www.idot.aol.com/mld/production/yiadg2p5.html>.

Dagegen findet sich die Argumentation: “Anstandsbücher neuerer Zeit richten sich in der Regel nach der gesellschaftlichen Wirklichkeit, sie folgen dem jeweils geltenden guten Ton. Sie sind weniger normsetzend als normspiegelnd. Und eben dadurch sind sie für uns wertvolle Quellen, – Quellen kultur- und sozialgeschichtlicher Art, und Quellen speziell für die literarische Leser- und Publikumsforschung.”<sup>78</sup> Hier zeigt sich eine nicht belanglose Unschärfe in der Rede von “der gesellschaftlichen Wirklichkeit”, die als Residualkategorie zur Bezeichnung eines, wie ausgeführt, komplexeren Zusammenhangs verwendet wird, der es nicht erlaubt, von einem “jeweils geltenden guten Ton” zu sprechen.

Auch legt die wiederholte Erwähnung einer Norm die Deutung nahe, daß ihre Bekanntheit bei einigen / vielen / den meisten Lesern gerade nicht mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann (internalisierte Norm) bzw. daß die Umgangs- und Ausdrucksformen nicht tonangebender gesellschaftlicher Gruppierungen ihr nicht voll entsprechen. Eine *conclusio ex negativo* kann deshalb eines neben anderen Mitteln für die Rekonstruktion des praktischen Verhaltens sein. In jedem Falle haben wir hinzunehmen, daß die nach Schichten / Klassen, Ständen / Berufsgruppen, Altersgruppen usw. außerordentlich große Vielfalt der Praxis des Anstands vergangener Zeiten in den meisten Fällen mit verlässlichen wissenschaftlichen Methoden nicht mehr untersucht werden kann, während normative Vorstellungen über eine *wünschenswerte* soziale Praxis – in all ihrer Vielfalt und Widersprüchlichkeit – durchaus aufgefunden und systematisch analysiert werden können.

## 2.4 Aspirationsniveau

Moderne Etikettebücher versuchen ihre Leser im allgemeinen mit jenen Normen vertraut zu machen, die, vermeintlich oder tatsächlich, in der als Orientierungsraum dienenden übergeordneten Formation, im allgemeinen hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Stellung und Bildung obere Mittel- und / oder untere Oberschichten, Geltung besitzen. Aufstrebende untere und mittlere

---

78 Wolfgang MARTENS: “Der gute Ton in der Literatur. Anstandsbücher als Quelle der Leseforschung”, *Buch und Leser. Vorträge des ersten Jahrestreffens des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens, 13. und 14. Mai 1976*. Herausgegeben von Herbert G. GÖPFERT, Hamburg 1977 (Schriften des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens. Herausgegeben von der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Band 1): 202–29, hier S. 207.

Mittelschichten (z.B. Kleinbürgertum) orientieren sich in erster Linie am Lebenszuschnitt oberer Mittelschichten (z.B. Bürgertum, Kleinadel), jene wiederum primär an den Lebensstilen von Oberschichten (z.B. Großbürgertum, Hochadel). Die Praktizierung schichten- oder gruppenspezifischer Verhaltensstandards in unspezifischem Milieu wird indessen als lächerlich oder peinlich empfunden.

Tatsächlich ergeben sich jedoch in der Etiketteliteratur nicht geringe Schwierigkeiten aus der Tatsache, daß recht inhomogene soziale Formationen auf spezifische Weise mit Auskünften über regelgerechtes Verhalten bedient werden müßten, aber in der heutigen Literatur (das gilt in ganz besonderem Maße für die japanische) i.d.R. von der Vorstellung einer zwar hierarchisch organisierten und von Situation zu Situation gemäß Alter, Geschlecht und sonstiger sozialer Stellung streng nach “Menschen hohen / höheren Ranges [als der Handelnde]” 上位の人 und “Menschen niederen / tieferen Ranges [als der Handelnde]” 下位の人 zu unterscheidenden, aber in ihren Verhaltensaussagen letztlich mehr oder weniger homogenen Gesellschaft, “der Gesellschaft”, ausgegangen und die Spezifik der Schichten in taktvoller oder kalkulierender Rücksichtnahme auf das Selbstbild bzw. die sozialen Hoffnungen des Ratsuchenden nicht oder nur sehr zurückhaltend angesprochen wird, wobei dieser Leser vom Verfasser für die Zeit der Lektüre in eine ihm neue oder zumindest wenig vertraute, kultiviertere soziale Welt hinein adoptiert wird.<sup>79</sup> Von daher ergibt sich nicht selten eine exotische Ferne zum sozialen Milieu, zu den kulturellen Fähigkeiten und wirtschaftlichen Möglichkeiten des Lesers.

Zugleich ist das Genre an einer Nivellierung der Verhaltensnormen beteiligt, indem es die Exklusivität der tonangebenden Schicht/en in Gestalt sozialer Reiseführer dem pragmatisch lernenden Zugriff der jeweils unteren Schicht/en freigibt. Das trägt natürlich nicht zu seiner Beliebtheit in den oberen gesellschaftlichen Gruppierungen bei, die fürchten müssen, daß aufsteigende soziale Schichten, “Emporkömmlinge” 成上 (*nariagari*), sich die “äußeren” Attribute ihrer distinguierten Lebensformen aneignen, ohne deren “eigentliches Wesen” zu verstehen bzw. anzuerkennen und praktisch zu leben.

---

79 Ausdrücke wie “gehobene / höhere Gesellschaft” 上流社会 (*jōryū shakai*) werden im allgemeinen vermieden. Sie gelten als “diskriminierende Bezeichnungen” 差別語 (*sabetsugo*).

## 2.5 Residentiales Milieu

Die didaktisch- präzeptive Anstandsliteratur verdankt ihre historische Entstehung überwiegend dem Wunsch des aufsteigenden Militäradels, sich den Gepflogenheiten der höfischen Kreise gemäß verhalten zu können, nicht provinziell, nicht bäurisch zu sein. Man will sprechen wie die tonangebenden Schichten in der kaiserlichen Hauptstadt, nicht wie auf dem Lande. Man will gekleidet sein, wohnen usw. wie in der Metropole. Nichts disqualifiziert so sehr für die Teilhabe am residentialen Milieu wie bäurische Naturwüchsigkeit. Aus diesem Grunde erwähnt die Literatur bis heute regionale Praktiken nur in Ausnahmefällen, um von ihnen die metropolitanen Usancen abzuheben. Das bedeutet andererseits jedoch nicht, daß diese regionalen Normen landesweit veraltet wären, sondern nur, daß an ihnen kein Leseinteresse besteht (z.B. weil man sich auf diesem Gebiet durch Belehrungen des Elternhauses und eigene soziale Erfahrungen hinreichend auszukennen glaubt). Die bereits erwähnten Publikationen, die auf regionale Besonderheiten einzelner Städte, Regierungsbezirke oder Großregionen zielen, fallen zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Das hauptstädtische Milieu bleibt tonangebend, wobei die unterschiedlichen Rollen der alten Hauptstadt Kyoto und der neuen Hauptstadt Edo bzw. Tokyo zu bedenken sind, desgleichen die Attraktivität außerjapanischer Metropolen in Europa und Nordamerika.

## 2.6 Pragmatismus

Soweit die Literatur nicht ausdrücklich den Anspruch erhebt, Kindern oder Jugendlichen Hinweise zu geben, werden Verhaltensstandarde für Erwachsene vorgestellt. Ab wann ein Jugendlicher in die Erwachsenenwelt eintritt und mit welcher Konsequenz er das tut (z.B. Rückkehr des Erwachsenen in die Jugendszene nach dem Arbeitstag), hängt von vielen Faktoren ab. Bei heutigen japanischen Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen findet sich, bevor sie im Alter von zweiundzwanzig oder dreiundzwanzig Jahren nach dem Baccalaureus-Abschluß an der Universität “[vollwertige] Mitglieder der Gesellschaft < Gemeinschaft” 社会人 werden, nicht selten eine deutliche Aversion gegen die Etiketteliteratur, die vermutlich damit hinreichend zu erklären ist, daß diese die – unentrinnbare – Welt der anpassungs- und leistungsorientierten Erwachsenennormen jenseits von Spontaneität und Wahrhaftigkeit verkörpert, die ihnen schon bald tägliche Loyalitätsbezeugungen gegenüber einer hierarchisch angelegten, die Entfaltung des einzelnen notwendigerweise einschrän-

kenden und als solche bedrohlich erscheinenden gesellschaftlichen Ordnung abverlangen wird.<sup>80</sup> Im letzten Viertel ihrer vierjährigen Studienzeit bereiten sie sich freilich, wohl oder übel, mit Hilfe der für solche Zwecke eigens konzipierten Anstandsbücher auf die Vorstellung bei ihren künftigen Arbeitgebern vor.

Die Emotionalität der Auflehnung gegen die Liturgien der ritualisierten Norm ist den gegen institutionelle Bevormundung und auf Wahrhaftigkeit / Selbstidentität / Selbstverwirklichung gerichteten emanzipatorischen Interessen hiesiger jüngerer Generationen verwandt. Der auf pragmatische Strategien in einer Welt der Arrivierten zielende überwiegend konservative, notwendigerweise sozial-opportunistische Grundton der ausgesprochenen Empfehlungen erzeugt dementsprechend, letztlich unabhängig vom Alter, Ablehnung unter solchen Lesern, deren spontane Neigungen oder deren politisch-soziales Kredo im Widerspruch zur Welt der vermeintlich "Angepaßten" und "Etablierten" steht. Diese emotionale Ablehnung verführt nicht wenige zu dem Wunschdenken, daß dem Genre in bezug auf die Verfassung der "wirklichen" Gesellschaft keine Bedeutung zukomme bzw. zukommen dürfe.<sup>81</sup>

## 2.7 Formelle Situationen

Die deutsche Literatur nennt als Grußworte "Guten Morgen", "Guten Tag", "Guten Abend", "Grüß Gott", "Servus" und "Hallo" oder "Auf Wiedersehen", die japanische, darin den japanischen Sprachlehrbüchern für Ausländer ähnlich, *Ohayô gozaimasu*, *Konnichi wa*, *Konban wa*, *Sayô nara* usw. – Grüße wie "Moogn", "Tag", "Nabend", "Tschau", "Tschüs" und "Ade" bzw. *Ohayô*, *Konchi wa*, *Chi wa*, *Yô*, *Yâ*, *Oss'*, *Sai nara*, *Bai bai*, *Gomen*, *Jâ*, *Jâ mata*, *Jâ nâ*, *Jâ nê*, *Jâ shikkei*, *Aba yo* usw. kommen nicht vor, obwohl sie zur akzeptierten sozialen Praxis gehören und nicht als unhöflich gelten.<sup>82</sup> Der Grund, warum

80 "Wer sich der Etikette gemäß verhält, legt damit ein Bekenntnis zur geltenden Gesellschaftsordnung ab." STAGL, a.a.O.: 14.

81 STAGL führt diese Haltung im europäischen Kontext auf das 18. Jahrhundert zurück. Er spricht vom "Antiritualismus der heutigen *Communitas*-Ideologie". In einer "Gegenwelt zur Alltagswelt" werde auf Titel und Kleiderordnungen verzichtet zugunsten eines "Maskenkultus der Natürlichkeit". STAGL deutet den "Antiritualismus" als historischen Ausnahmezustand. Dieser entfalte sich auf "Wohlstandsinseln" als "Produkt einer abgesicherten und kinderarmen Existenz mittlerer Soziallage". S. ebenda.

82 Vgl. Karl PRAUSE: *Deutsche Grußformeln in neuhochdeutscher Zeit*, Breslau 1930 (Wort und Brauch, 19. Heft).

sie sich in der Literatur nicht finden, dürfte sein, daß sie informelle Arten sind, vertraute Menschen zu grüßen, bzw. dazu dienen, in einer atmosphärisch noch nicht festgelegten Situation ein entspanntes Klima der Vertrautheit auszudrücken bzw. zu schaffen oder zu suggerieren, während die vom Kodex genannten Grußwörter, im Japanischen wie im Deutschen, in formellen Situationen am Platze bzw. geboten sind, in informellen dagegen leicht als "förmlich", d.h. im Sinne einer emotionalen Distanzierung von den Angesprochenen gewertet werden können oder auch als Anmaßung / soziale Überhebung begriffen werden und gegenüber Mitgliedern der eigenen Familie als inakzeptabel gelten. Hiermit zeigt sich ein weiteres Merkmal der Etiketteliteratur: Sie ist weithin für formelle Situationen konzipiert. Der soziale Alltag besteht dagegen aus Situationen großer Verschiedenheit zwischen hohem Formalitäts- und hohem Intimitätsgrad.

## 2.8 Konstellative Fragmente

Von der Reduktion der sozialen Praxis unter den Gesichtspunkten Alter, Geschlecht, Schicht, Region war bereits die Rede. Über diese Faktoren hinaus stellen die Komplexität jeder einzelnen Handlungskonstellation und die notwendige Auswahl einiger Fragmente eine außerordentliche Herausforderung für die Autoren dar: Diese sprechen z.B. davon, daß die Pfeife oder Zigarette vor dem Grüßen aus dem Mund genommen werden soll. Andere Fälle werden nicht erwähnt. Ist der Leser also gut beraten, wenn er beim formellen Gruß die Zigarre, den Zigarillo, den Kaugummi, das Eis oder den Dauerlutscher im Mund behält? Die Etiketteliteratur nennt Fälle, die ihr besonders wichtig oder häufig vorkommend erscheinen. Aber sie will und kann nicht erschöpfende Fallkataloge aufstellen; andererseits will sie ihre Aussagen auch nicht, wie die Literatur der Lebensklugheit oder Ethik und Moral, mit jener theoretischen Allgemeinheit formulieren, die notwendig wäre, um sich in umfassender, aber wenig konkreter Weise auf die soziale Praxis einzustellen. Eine solche Abstraktheit, die dem handelnden Subjekt vor dem Hintergrund allgemeiner Maximen und Reflexionen einen weiten Freiraum eigener Entscheidung überläßt, findet sich in einem Großteil der Anstandsliteratur, z.B. in den Ausführungen des Freiherrn von Knigge.<sup>83</sup>

---

83 *Über den Umgang mit Menschen*. Herausgegeben von Gert UEDING. Mit Illustrationen von CHODOWIECKI und anderen, Frankfurt am Main 1987. Erstaufgabe 1788.

## 2.9 Anachronismen, Atypisches, Fehler

Die deutschsprachige Literatur erwähnt z.B. gerne das Abnehmen und Aufsetzen der Kopfbedeckung. Der Explikationsgrad dieses Verhaltenselements ist hoch. Dem widerspricht jedoch, daß die meisten derjenigen, die Hüte tragen, mittlerweile dazu übergegangen sind, ihren Borsalino oder Tiroler Hut auch beim Distanzgruß auf der Straße auf dem Kopf zu behalten. Das deutet auf ein weiteres Merkmal der Literatur: Sie behandelt bisweilen Probleme von gestern und bietet gestrige Lösungsvorschläge an. Das kann so weit gehen, daß die Befolgung der angebotenen Verhaltensweisen selbst in ausgesprochen formellen Situationen den so Handelnden der Lächerlichkeit preisgeben würde.<sup>84</sup>

Eine Sondierung der Kodizes auf solche "Anachronismen" hin ist für den praktischen Benutzer keine leichte Aufgabe. Was dem einen veraltet erscheinen mag, kann einem anderen angemessen vorkommen. Auch entwickeln unterschiedliche soziale Felder sich nicht notwendigerweise synchron, sondern haben ihre *eigenen Stilphasen und -epochen*. Die systematisch vergleichende Untersuchung der Etiketteliteratur eines bestimmten Zeitraums gibt dagegen unmißverständliche Hinweise auf den Status einer Aussage im Kontext aller einschlägigen Äußerungen.

Zu beachten ist auch, daß generell die Neigung besteht, in brisanten, da ungewohnten, nicht überschaubaren Situationen, "dann, wenn's drauf ankommt" (*iza to iu toki*), Zuflucht in vermeintlich bewährten Verhaltensformen zu suchen, d.h. dem von der Literatur referierten konservativen Verhalten den Vorzug zu geben. Im übrigen ist die Kritik am "Anachronismus" der "Trivilliteratur" nicht zuletzt deshalb schwer zu substantiieren, weil sie im allgemeinen von erklärten Anhängern der auf die Negierung sozialer Unterschiede zielenden "Communitas-Ideologie" (Stagl) vorgetragen wird, in jedem Falle aber einer empirischen Beweisführung entbehrt.

---

84 Vgl. Esther SCHÖNMANN: "Es allen recht machen, sich selbst vergessen. Einübung weiblicher Verhaltensweisen in Anstandsbüchern vor 1930", *Jahrbuch für Volkskunde* 13 (1990): 87: "Das Konsultieren mehrerer Auflagen eines Anstandsbuchs beweist, wie sehr diese Gattung von Trivilliteratur der sich ändernden Zeit hinterherhinkt, sowohl im letzten Jahrhundert wie auch heute noch. Es zeigt aber auch, wie verbreitet die vorgetragenen Ansichten und Ideale waren und sind, und wie wenig flexibel die Verfasser und Verfasserinnen trotz fortschreitender Entwicklungen argumentieren. Dies widerspiegelt dann doch eine – wenn auch anders geartete – 'historische' Realität."

Auch ist insbesondere in bezug auf die japanische Etiketteliteratur zu bedenken, daß ihre Autoren, wo sie auf die Dominanz europäisch-amerikanischer Anstandsformen reagieren, ihre Werke als den Versuch einer Wiederbelebung alter "japanischer" Anstandsformen verstehen, deren Bestand sie durch die Verwestlichung ihres Landes gefährdet sehen. Dies galt z.B. für die von Matsui Ichizô 松井市三 u.a. kompilierte Enzyklopädie *Japanische Anstandsregeln – Abriß der ursprünglichen Strömung [des Hauses] Ogasawara* 日本禮式小笠原原流要略 (*Nippon reishiki Ogasawara genryû yôryaku*) aus dem Jahr 1887<sup>85</sup>, die in einer ersten Hochphase westlichen Anstands die neuen Umgangs- und Ausdrucksformen als "[über]seeische Regeln" 洋法 (*yôhô*) nahezu unberücksichtigt läßt und statt dessen im Detail die Traditionen des Hauses Ogasawara als "Anstand [unseres] Landes" / nationalen Anstand 國禮 (*kokurei*) und "wahre Prinzipien von Yamato" / "Wahrheit von Yamato" / urjapanische Wahrheit やまと真理 (*Yamato shinri*) vorstellt, oder für das genannte Werk von Shiotsuki Yaeko aus den Jahren 1970/71, das gerade trotz seines Widerspruchs zu den dominanten Anstandsformen Lesestoff eines millionenfachen Publikums wurde, das Verhaltenssicherheit und Anschluß an seine eigene bzw. eine vermeintlich eigene Vergangenheit suchte.

Gerade in solchen Fällen mag die Vorstellung einer schlichten "Spiegelung" gesellschaftlicher Verhältnisse ebenso abwegig erscheinen wie die Unterstellung "anachronistischer" Informationen. An diesen beiden Autoren, die auf die Wahrung dessen bedacht sind, was sie für "Tradition" halten, wird aber auch deutlich, wie bald kulturelle Elemente in den Bestand eines vermeintlichen geschichtlichen Erbes inkorporiert werden, ohne daß ein Bewußtsein ihrer kurzen historischen Dauer vorhanden wäre (damit soll nicht auf einen Gegensatz "echter" und "erfundener" Traditionen abgehoben werden). Dieses zeigt sich z.B. am Fall der shintoistischen Hochzeitszeremonie, die in ihrer archaischen Schlichtheit auf eine lange Vorgeschichte zu weisen scheint, aber in den *Japanischen Anstandsregeln* von 1887 noch nicht erwähnt werden konnte. Bevor die Zeremonie, inspiriert durch christliche Vorbilder<sup>86</sup>, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts von der städtischen Bildungsschicht angenommen wurde und nach dem Zweiten Weltkrieg auch in der weiteren Bevölkerung Verbreitung fand, wurde sie erstmals im Jahr 1900 anlässlich der

---

85 Übersetzt von Hartmut LAMPARTH, Literaturangaben in Teil 2 dieses Beitrags, *JH* 3 (1999).

86 KAWAMURA Zenjirô (Hrsg.): *Nihon seikatsu bunka shi*, Bd. 7: *Seiô bunmei no shôgeki*, Kawade Shobô Shinsha 1974: 240.

Hochzeit des kaiserlichen Kronprinzen praktiziert.<sup>87</sup> Ähnliches gilt z.B. für die diversen rituellen Details des modernen Hochzeitsbanketts.

Der Handkuß weist in der heutigen deutschsprachigen Literatur einen relativ hohen Explikationsgrad auf. Dieses Beispiel verdeutlicht, daß die Kodizes dann gesprächig werden, wenn sie ein Informationsbedürfnis der Leser voraussetzen, weil einschlägige soziale Erfahrungen fehlen. Andererseits ist es erstaunlich nachzulesen, daß sie auch jedem Leser bestens bekannte, in der Lebenspraxis weithin für "selbstverständlich" erachtete Verhaltensweisen noch einmal ausdrücklich erwähnen, etwa "Mann grüßt Frau" in der deutschsprachigen Etiketteliteratur. Dagegen werden gewisse elementare Verhaltensnormen nicht oder selten erwähnt, die im Alltag keine Konflikte erzeugen, weil sie, unabhängig von Alter, Schicht und Region usw., automatisch streng befolgt werden. Regeln wie diese finden sich z.T. in den kulturellen Reiseführern für Ausländer.

Unter Kritikern des wissenschaftlichen Aufschlußwerts der Etiketteliteratur besteht die Neigung, einzelne vermeintlich falsche Aussagen der Ratgeber, die nicht innerhalb ihres persönlichen Erfahrungshorizonts liegen, als Hinweis auf bzw. Beweis für den mangelnden Wert des Genres zu verstehen. Eine systematische Auswertung der Literatur erweckt jedoch den Eindruck, daß, gemessen an der Gesamtzahl der gegebenen Ratschläge, die Zahl derjenigen Anweisungen, die – unter pragmatischen Gesichtspunkten – als unzutreffend, d.h. als inkompatibel mit dem Typ der ins Auge gefaßten sozialen Praxis, angesehen werden muß, erstaunlich gering ist. Die meisten Anweisungen erscheinen auch bei kritischem Hinsehen als plausibel und, im vorgegebenen sozialen Rahmen, konsequent. Mängel eines einzelnen Werks, die bei der Anwendung auf das eigene Handeln dem Benutzer Probleme bereiten mögen, gleichen sich in der wissenschaftlichen Analyse dadurch aus, daß die Gesamtheit, zumindest aber eine repräsentative Auswahl der zu einem bestimmten Zeitpunkt produzierten, heute verfügbaren Literatur betrachtet wird.

Etikettebücher, insbesondere die enzyklopädischen Werke, neigen dazu, gewissermaßen an "alles" zu denken und ihre Leser/innen mit einer Flut von Ratschlägen zu überfordern. Wollte man in seinem privaten Leben wirklich alle gegebenen Ratschläge befolgen, bliebe kaum noch Zeit für die nicht rituell geregelten Dinge des Lebens. Man wäre zu allen Zeiten mit Briefeschreiben, Schenken, Einladungen und Vorbereitungen für Anlässe aller Art beschäftigt. Hier darf es kein Mißverständnis geben: Die Autoren unterbreiten

---

87 ÔBAYASHI Taryô: "Der Ursprung der shintôistischen Hochzeit", ANTONI 1997: 39f.

ihren Lesern überwiegend ein *Angebot*, dessen diese sich nach Bedarf bedienen sollten, aber nicht müssen. Vieles setzt ökonomisch saturierte Lebensverhältnisse mit entsprechender Muße für verfeinerte Formen der Lebensgestaltung voraus oder wird von professionellen Einrichtungen (Hotels, Bestattungsinstituten usw.) übernommen.

## 2.10 Plagiate

Autoren von Anstandsbüchern schreiben voneinander ab. Hierin sehen Kritiker ein Indiz für die Unzuverlässigkeit, da empirische Dürftigkeit des Genres. Aber den Autoren geht es im allgemeinen nicht darum, authentisch oder originell zu sein, sich von anderen Schreibern abzuheben oder "spezifische Eigentümlichkeiten" einzelner Epochen zu dokumentieren.<sup>88</sup> Sie suchen angesichts einer in höchstem Maße vielfältigen sozialen Praxis bei anderen Autoren Orientierung in der Frage zu gewinnen, was sozial positiv sanktioniert wird. Damit tun sie jedoch nichts anderes als ein alltäglich Handelnder, der durch unmittelbares wie mittelbares Beobachten und Kopieren seiner Umwelt Sicherheit gewinnt. Das Ausmaß des Plagiats und die Verfolgung seiner Herkunftslinien sind für den Kulturhistoriker z.T. von Wert, wenn es darum geht, Zusammenhänge der historischen Kontinuität / Diskontinuität auszumachen oder auch die Autoritäten / Epigonen der Etikette einer gegebenen Zeit zu bestimmen.

Im Falle japanischer Anstandsliteratur geht der Vorwurf des Plagiats freilich überall dort grundsätzlich an den Motiven und Absichten ihrer Autoren vorbei, wo es ihnen nicht allein oder gar nicht um die Vermittlung sozialer Techniken geht, sondern ihre Absicht die Überlieferung der historisch gewachsenen, ihrer Auffassung nach "genuin japanischen" Anstandstraditionen ist. Anstand ist dort einer der großen "Wege" 道, so wie der erwähnte "Tee-Weg", der "Blumen-Weg", der "Lieder-Weg" usw. "Wege" aber leben ganz aus der bewährten Tradition, die ethische Inhalte ebenso wie ästhetische Formen als kostbaren, dem einzelnen vorübergehend anvertrauten Besitz weitergibt. Ihre Inhalte bestimmen sich unter keinen Umständen aus den kurzlebigen Stilformen der jeweils tonangebenden Gruppierungen, geschweige denn einer an der Selbstinszenierung ihrer inhaltsarmen Existenz interessierten ökonomisch oder

---

88 Vgl. August NITSCHKE: *Historische Verhaltensforschung. Analysen gesellschaftlicher Verhaltensweisen. Ein Arbeitsbuch*, Stuttgart 1981: 20.

intellektuell potenten, modischen Schickeria, wenngleich, wie zu erwarten, auch von dort erfolgreich Einfluß genommen wird.

Aus dem Bewußtsein dieser tiefen historischen Verwurzelung und ihrer weitgehenden Souveränität entsteht ihre Würde. Die jeweils inhaltlich unterschiedlichen Anstandsbeurteilungen japanischer Autoren definieren sich für den Kulturhistoriker aus ihren individuellen Standorten in dem Spannungsverhältnis zwischen der "großen" Formtradition des überlieferten "Weges", für den insbesondere die "Ogasawara-Strömung" / Ogasawara-Schule 小笠原流<sup>89</sup> und ihre Regeln des rituellen Anstands 礼儀作法・冠婚葬祭 stehen, und den jeweiligen "kleinen" Regeln einer pragmatischen / opportunistischen Sozialtechnik, die, entsprechend den sich wandelnden Notwendigkeiten, einem schnellen Wechsel unterworfen sind. Moderner europäisch-amerikanischer Anstand ist sich dagegen keiner verpflichtenden "Weg"-Tradition, keines Traditions"stromes" bewußt und kennt deshalb dieses Spannungsverhältnis zwischen "großem" Weg und "kleinen" Regeln nicht. Sein Mittel ist deshalb die Sozialtechnik der modischen *Moralia Parva*, die konsequenterweise, wie von Ôgai beobachtet, Tanzlehrern und ähnlichen Personen des Unterhaltungsgewerbes überlassen werden kann, denen eine besondere moralisch-ethische Qualität, geschweige denn Autorität nicht zukommt. Diese Servilität, historische Seichtigkeit und Orientierungslosigkeit moderner europäisch-amerikanischer Etikette ist einer der Gründe für ihren schlechten Leumund.

---

89 Die Übersetzung von 流 (*ryû*), "Strom" / "Strömung", mit "Stil" wird dem Anliegen der Wortverwendung nicht gerecht. Die Wassermetapher "Strom" steht für ferne Quellen und kontinuierliche Entwicklung (nicht statische "Überlieferung"), in die zahlreiche "Seitenflüsse" 派 (*ha*) einmünden und sie zu einer breiten Strömung bereichern; "Stil" steht dagegen für das Neue, das Epochenmäßige, Statische, für Diskontinuität und Mode.